Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 83 (1938)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

83. Jahrgang No. 13
1. April 1938

Beilagen ● 6mal jährlich: Das Jugendbuch · Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4mal jährlich: Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Tel. 21.895 ● Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Postfach Hauptpost, Tel. 51.740

Erscheint jeden Freitag

Lehrer und Schüler!

Endlich ist die lang ersehnte

weiße Schreibtafel

in brauchbarer und solider Ausführung da. Es ist für das Auge leichter, schwarze Buchstaben von einer weißen Tafel abzulesen, als weiße von einer schwarzen. Die Schriftwiedergabe ist besser. Die weiße Tafel ist zudem unzerbrechlich und wird nur in einer erstklassigen Ausführung geliefert. Bezugsquellen-Nachweis durch:

WORBLA AG. / PAPIERMÜHLE-BERN

Versammlungen

Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.

LEHRERVEREIN ZÜRICH. Lehrerturnverein Limmattal. 11. bis 16. April: VIII. Skikurs Ibergeregg.

— **Naturwissenschaftliche Vereinigung.** Sonntag, 8. Mai. Voranzeige. Ornithologische Frühexkursion mit Autocars an die Thur bei Andelfingen. Leitung: Kollege Hans Zollinger. Teilnehmerzahl beschränkt. Anmeldungen erst nach Kenntnisnahme der näheren Mitteilungen, die in der ersten Schulwoche erfolgen.

MEILEN. Lehrerturnverein des Bezirks. Während des Sommersemesters finden unsere Uebungen je Freitags von 18 bis 19.30 Uhr in Küsnacht statt. Erste Uebung nach den Frühlingsferien: Freitag, den 29. April, 18 Uhr, in der Turnhalle an der Zürichstrasse. — Wir wünschen allen Kollegen und Kolleginnen recht schöne Ferientage.

Schulhefte

sind seit Jahrzehnten unsere Spezialität. Besteingerichtete Fabrik für Extra-Anfertigungen. Grosses Lager in weissen und farbigen Zeichenpapieren. Alle übrigen Materialien in grosser Auswahl.

EHRSAM-MÜLLER SÖHNE & Co.
LIMMATSTRASSE 34 ZÜRICH 5

Schullieferungen aller Art

besorgen wir als Spezialgeschäft sorgfältig und zu günstigen Preisen.

Unser neuer Katalog, der „Schulverwalter"

steht Interessenten für unsere Auswahl gerne gratis zur Verfügung.

Mit freundlicher Empfehlung:

ERNST INGOLD & CO. + HERZOGENBUCHSEE

Telephon 68.103. Spezialhaus für Schulbedarf, Fabrikation, Verlag

Seit 25 Jahren bewährt sich

im Schweizer Haushalt für jeden Salat
Das Vertrauensprodukt auch für Sie!

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Alkoholfr. Kurhaus Zürichberg, Zürich
Telephon 27.227.
In der Nähe des Zoologischen Gartens

Alkoholfr. Kurhaus Rigiblick, Zürich 6
Telephon 64.214.

Alkoholfr. Restaurant Platzpromenade
beim Landesmuseum, Zürich 1
Telephon 34.107.

allein sind Schweizer Blei-, Farb-, Korrekturstifte, Cedergriffel und Schulfederhalter Qualitätserzeugnisse

Für Schullieferungen

Schweizer Radiergummi

von bester Qualität

Cartons à 20, 30, 40 und 60 Stück
Per Carton 4.50, 10 Cartons 4.35
Nr. 24 länglich, abgeschr. Form, per Carton 4.50
Nr. 200 Tusch- und Tintengummi, länglich, abgeschrägte Form, per Dtzd. 2.70

O. RABUS, BERN
Speichergasse 35, Telephon 23.919

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1. APRIL 1938 — 83. JAHRGANG Nr. 13

Inhalt: Frühlingsboten — Ueber einige Nachteile des mündlichen Unterrichts — Nachtrag — Ueber die Wesensart des Menschen — Der Osterhas bi de-n-Erstklässlere — Früeligsliedli — Die Sammeltätigkeit und ihre kulturelle Bedeutung — Blütenbau und Begriffsbildung — Geographische Notizen — Landeswerbung 1939 — Bernische Schulsammlung für Spanienkinder — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Appenzell, Glarus, St. Gallen, Zürich — SLV — **Heilpädagogik**

Frühlingsboten

Und ob die Welt noch kahl und nackt,
die Meise find't den frohen Takt
gar leicht, gar schnell, die Meise.

Der braune Buchfink blieb noch still...
Ob heut' sein Lied erschallen will...?
Es weilt noch auf der Reise...

Es hob sich fort zu seinem Stern
und liess den Fink verwaist und fern; —
die Sonne bringt's ihm wieder.

Was zwitschert hell im jungen Strahl?
Ein Vöglein singt zum erstenmal
und schwinget sein Gefieder!

Die Amsel hat ein schwarz Gewand
und schweigt; ihr goldner Schnabel fand
noch nicht die seligen Töne.

Bis sie den dunklen Alb bezwang,
die Seele taut in Lobgesang,
in ewig junger Schöne.

E. Wepfer.

Ueber einige Nachteile des mündlichen Unterrichts

I.

Der Vorgang ist alltäglich:

Der Lehrer arbeitet seine Präparation schriftlich aus und trägt sie seinen Schülern mündlich vor. Es wird so allgemein geübt, dieses «Unterrichten durch das gesprochene Wort», und scheint so selbstverständlich, dass die Mängel des Verfahrens verdeckt bleiben.

II.

Die Wirkungen des mündlichen Unterrichtes darf man vielleicht so beschreiben:

Den *schwachen*, langsam aufnehmenden Schülern eilt der Lehrer ständig davon. Sie möchten länger verweilen und langsamer hören. Sie werden weitergerissen und stolpern ständig über Unklares und Unverstandenes. Es wird ihnen schwer, zu folgen. Sie geben das Rennen resigniert auf. Sie schweifen ab, träumen, spielen und überhören. Im günstigen Fall versuchen sie durch Hausarbeit das blasse und dürftige Bild zu klären und zu ergänzen.

Die *guten* Schüler hält der Lehrer ständig zurück. Seine Ausführlichkeit langweilt sie. Sie werden ungeduldig und verstimmt, und auch sie geben den ermüdenden Wettlauf in gleicher Weise auf. Sie treiben Allotria und passen auch dann nicht mehr auf, wenn der Lehrer ihnen Neues zu sagen hätte.

Der mündliche Unterricht verhindert ein selbständiges Vorwärts. Er erlaubt aber auch kein selbständiges Zurück. Keinem Schüler wird es einfallen, zu sagen: «Bitte, sagen Sie das noch einmal. Ich habe eben nicht zugehört.» Wie oft aber gebrauchen wir diese Wendung in einem Gespräch. Ueberhörtes bleibt so überhört und Unklares muss unklar bleiben.

Aber auch die grosse Mehrzahl einer Klasse, der *Durchschnitt*, dem das Tempo des Lehrers angepasst ist, hat Mühe, aufmerksam zu bleiben. Geredetes schläfert gern ein und ermüdet. Auch Erwachsene haben Mühe, einem Vortrag aufmerksam zu folgen.

III.

Die Schwierigkeiten der Schüler beeinflussen unmerkbar auch den *Lehrer*. Er fühlt, wie rasch die Worte vergehen, mit den nachfolgenden sich vermengen. Sie sind wie Schall und Rauch. Wenn er etwas deutlich sagen will, muss er mehrmals dasselbe sagen und viele Worte gebrauchen. Man lese einmal genaue Protokolle einer Unterrichtsstunde. Das gesprochene Wort ist kein präzises Werkzeug.

Es büsst von seiner Wirkung dadurch ein, dass es an viele gerichtet wird. Der einzelne fühlt sich nicht angesprochen und nicht besonders verpflichtet, zuzuhören.

Jeder Lehrer weiss, wie sehr seine Disposition sein Sprechen beeinflussen kann; wie leicht — ist er schlecht disponiert — die gute Atmosphäre zwischen Schüler und Lehrer durch stockendes und schleppendes Reden verdorben wird.

Das gesprochene Wort ist ein empfindliches Instrument.

Wenn ein Lehrer spürt, wie das Interesse der Schüler ihm zu entgleisen droht, wird er versuchen, es mit allen Mitteln festzuhalten. Er wird instinktiv und aus der Not des Augenblicks etwas übertreiben, die Gegensätze etwas zuspitzen und in vielleicht nicht ganz einwandfreier Weise an die Gefühle der Schüler appellieren. Alle jene kleinen Fälschungen, die wir in politischen Reden so reichlich finden dürfen.

Das gesprochene Wort ist ein ungenaues Informationsmittel.

IV.

Es ist nun nicht so, dass der Lehrer allein Redner und die Schüler ausschliesslich Zuhörer sein werden. Jeder Lehrer wird von seiner Aktivität etwas abgeben, zurücktreten und seine Schüler mobilisieren: Antwortet, schildert, vergleicht, wiederholt, besinnt euch, schreibt usw.

Die Situation wird dadurch nur wenig gebessert: Die Aufforderung des Lehrers, mündlich ergangen und an alle gerichtet, kann nur lässige Aufnahme finden. Es melden sich immer wieder dieselben beweglichen und redegewandten Schüler zum Wort.

Die Schüler sind — bei Schülervorträgen macht sich das besonders bemerkbar — schlechte und ungeschulte Sprecher.

Die falschen Antworten müssen richtiggestellt werden. Der Fortgang des Unterrichtes wird aufgehalten.

Auch dieser Unterricht ist mündlich und mit den Nachteilen des Mündlichen behaftet.

V.

Diese Nachteile wird ein Unterricht vermeiden, der das Sprechen einschränkt und die *Dinge* reden lässt. Ein Unterricht, der die Wirklichkeit, Modelle, Experimente, Bilder und das geschriebene Wort verwendet.

Ausgezeichnet hat das der Maler Karl Erni im zweiten Kommentar zum Schweiz. Schulwandbilderwerk formuliert.

Er spricht vom Bild, das den Betrachter, gleichgültig, wo er seinen Blick hinwerfe, in das Dargestellte hineinzwinge und ihn zugleich anrege, es weiter zu verfolgen. Dazu komme noch, dass die Interpretation eines Einzelvorganges unwillkürlich im Zusammenhange mit dem Gesamtvorgange geschehe, der durch das Bild dem Schüler immer gegenwärtig sei.

Bilder dieser Art erlauben dem Schüler ein freies Vorwärtsschreiten, ermöglichen ihm jederzeit ein Zurück, ermüden nicht und machen ihn unabhängig von der Disposition des Lehrers.

VI.

Das Gegenteil mündlichen Unterrichtens sah ich in der Stunde eines Naturkundelehrers:

Er gab mit wenigen Worten das Ziel der Stunde an und erinnerte an den Gegenstand der vorigen Stunde. Dann stellte er sich an die Tafel und begann ein Schema zu zeichnen. Da und dort schrieb er einige Worte zur Erklärung an. Während er zeichnete, sprach er beinahe kein Wort. Die Schüler zeichneten mit. Als der Lehrer mit seiner Skizze an der Tafel fertig war, kontrollierte er die Arbeiten der Schüler, liess sich von einigen schwächern Schülern den dargestellten Vorgang leise erklären, ergänzte seine Darstellung an der Tafel, wo er sie schlecht verstanden fand, gab seinen Schülern Auskunft, wenn ihnen etwas nicht klar war usw.

Als ich ihn über die Grundsätze seines Unterrichtes, der gar nicht nach dem Sinne meines Methodiklehrers gewesen wäre, befragte, erklärte er, er kenne nur ein Gesetz: «Bilde Künstler, rede wenig!» *H. Bu.*

Nachtrag

Es hat mich mit grosser Freude erfüllt, in Nr. 6 der SLZ über die sechzigste Geburtstagsfeier P. Häberlins gelesen zu haben. Und ich erlaube mir, Sie zu bitten, auch meinen Zeilen, den Zeilen eines Ausländers, der die Schweiz von ganzem Herzen liebt, in der Lehrerzeitung Platz geben zu wollen.

So sehr fesselte mich des Jubilaren Buch über die «Wege und Irrwege der Erziehung» vor zwölf Jahren, dass ich auch die meisten von seinen Hauptwerken in kurzer Zeit mit demselben Interesse, mit demselben geistigen Genuss und Gewinn durchstudierte.

P. Häberlin zeichnet sich m. E. vor allem dadurch aus, dass er Theorie und Praxis mit bewundernswerter Meisterhaftigkeit zu vollständiger, harmonischer Ganzheit verbindet; er ist einer von den leider sehr wenigen Zeitgenossen, die es verstehen, nicht in leeren, lebensfernen oder in flachen Gedanken irgendeine Theorie zu konstruieren, sondern konkret, aus der Welt- und Lebenserfahrung heraus, ihre persönliche Lebensanschauung zu schaffen und klar und deutlich die Wege zu zeigen, die zu einer Idealgestaltung des wirklichen Lebens führen können.

Es freut mich darum heute von Herzen, dem grossen Schweizer Denker P. Häberlin danken und zu seinem sechzigsten Geburtstag beglückwünschen zu dürfen und meinem tiefen Wunsche Ausdruck geben zu können, es möge der lieben Schweiz der Stolz auf solche Söhne, wie es der Jubilar ist, in alle Ewigkeit vergönnt werden.

Athen (4), Rue Roberti Galli 24, den 16. Februar 1938.

Obererziehungsrat Dr. Ph. Sp. M. Kalliaphar.

Ueber die Wesensart des Menschen

Wir geben dem Verfasser des Artikels «Einige Gedanken über Schuldisziplin» nochmals abschliessend das Wort zu einer Antwort auf zwei Repliken in Nr. 9, SLZ. Es tritt in dieser Kontroverse der uralte Gegensatz zutage zwischen denjenigen, die den Menschen als gegebenes Wesen hinnehmen, dessen Kräfte wohl entwickelt, trainiert, bereichert werden können, dessen Anlagen leitbar sind, der aber im Grunde bleibt, was er an angeborenen Ideen mitgebracht hat, und der andern Seite, welche die Seele des Menschen als ungeschriebenes Blatt, als tabula rasa ansieht. In diesem Falle hängt alle Gestalt und das Werden der Persönlichkeit allein ab von der Erziehung, von der Beeinflussung vom Milieu her. Wir betrachten die nachstehende Antwort nicht als abschliessend. Dazu müssten eine ganze Anzahl Begriffe zuerst gründlich abgeklärt werden. Die Wahrheit selbst wird in der Hauptsache wohl darin liegen, dass Anlage und Einwirkung und Erziehungsergebnis sich gegenseitig bedingen. *Red.*

Es war mir zum vornherein klar, dass meine Ausführungen über Schuldisziplin Widerspruch hervorrufen werden, bin ich doch dem im Lehrerstande so sehr verbreiteten Methodenglauben stark zu Leibe gegangen. Ich bin der Redaktion dankbar für ihre Weitherzigkeit, welche mir erlaubte, in unserm Fachblatt einmal eine etwas unzunftgemässe Betrachtung anzustellen.

Auf die beiden Repliken hätte ich Verschiedenes zu antworten, besonders auf die zweite von J. Strebel, welche auf Einzelheiten eingeht. Daraufhin könnten dann die beiden Einsender wieder einiges bemerken. Dieses Hinundherreden, bei dem jeder das letzte Wort haben will, trägt aber nichts ab. Ich will mich hier nur auf eine grundsätzliche Frage beschränken, die in beiden Erwiderungen und auch in einer mir persönlich eingesandten Zuschrift einer Kollegin aufgeworfen worden ist, auf die Frage, ob der Mensch sein Wesen, seinen Charakter ändern könne oder nicht. Diese Frage ist von allgemeiner grosser Bedeutung.

Für mich ist es eine Selbstverständlichkeit, dass der Mensch sein Wesen, seinen Charakter *nicht* ändern kann, weil dies in der Definition der Begriffe «Wesen» und «Charakter» stillschweigend enthalten ist. Aendert sich etwas am Menschen — und es kann sich sehr vieles ändern —, so hat es überhaupt nicht sein Wesen berührt. Die Frage lautet eigentlich so: Hat der einzelne Mensch überhaupt einen Charakter, etwas unbedingt Bleibendes an sich? Auf Grund viele Jahrzehnte langer eingehender Beobachtungen bin ich zu der Erkenntnis gekommen, dass dem wirklich so sei, dass jeder Mensch, der geistig und moralisch Bedeutende und der Unbedeutende, in diesem Sinn einen Charakter habe.

Interessant in dieser Hinsicht sind mir die Beobachtungen, die wir Klassengenossen des Seminars Rorschach gegenseitig aneinander machen können. Wir kennen uns schon eine längere Zeit als die angefochtenen 45 Jahre. An allen habe ich etwas Bleibendes festgestellt, und sie haben es auch an mir. Gewiss hat jeder Wandlungen durchgemacht. Es ist noch kein Jahr verflossen, seit ich dem Kameraden, der mir am nächsten gestanden, einen Nachruf zu schreiben hatte. In der Jugend von einer Munterkeit, die überall, wo er hinkam, Fröhlichkeit verbreitete, ist er als Mann von geradezu krankhaftem Ernst dahingegangen; aber trotzdem steht er in meiner Erinnerung von der Zeit der Jugend bis in das Alter als Einheit, als Bleibender da.

Als berühmtestes Beispiel einer vermeintlich gründlichen Aenderung wird gewöhnlich der Apostel Paulus genannt. Wir wissen von Saulus nicht viel; aber das wenige genügt, um festzustellen, dass er nach wie vor der nämliche geisteseifrige, keine Ruhe findende Mann gewesen ist. Ob er ein Gegner oder ein Anhänger Christi gewesen sei, hat mit seinem *Wesen* nichts zu tun. Das nämliche gilt für alle die Tausende und die Tausende, welche die Wandlung von der Frömmigkeit zur Ungläubigkeit oder die umgekehrte durchgemacht haben.

Auch der heilige Augustinus, der in jungen Jahren seiner Mutter so viele Sorgen gemacht hat und doch zu grosser moralischer Höhe emporgewachsen ist, wird in diesem Zusammenhange oft erwähnt; ferner möge man an die vielen lebenslustigen Mädchen denken, welche später ins Kloster gingen. Der oberflächliche Beobachter verwundert sich, dass «gerade diese, bei der man es am wenigsten gedacht», diesen Schritt tun konnte. Wer aber in die Tiefe dringt, versteht.

Schopenhauer sagt irgendwo — ich kann die Stelle im Augenblick nicht finden —, es sei merkwürdig, dass nicht das sanfte Schaf, sondern der wahrscheinlich vom Wolf abstammende Hund zum freundschaftlichen Gefährten des Menschen geworden sei. So steigen auch gewöhnlich nicht die geborenen sanften Lammnaturen, sondern heftigere Charaktere zur höchsten moralischen Vollendung hinan. — Hier findet nicht eine Wandlung des Wesens statt, sondern es wird nur von dem im Grunde schon vorhandenen guten Charakter der verdeckende Schutt weggeräumt.

Der Mensch ist nicht ein leicht dahinflatterndes Wesen ohne Mittel- oder Schwerpunkt, das durch äussere Einflüsse so oder anders in seinem Wesen gemodelt, hieher oder dorthin geworfen wird. Zu den äussern Einflüssen rechne ich auch die An- und Einsichten des Menschen, ja sogar seine ganze Weltanschauung. Nicht umsonst habe ich in meinem Aufsatze die Handlungen, die *nur* aus der Einsicht hervorgehen, als wesensfremd bezeichnet.

Auf die grossen Probleme des Fatalismus, der Willensfreiheit und der moralischen Verantwortlichkeit kann ich hier nicht eingehen; es wären da ganze Bände zu schreiben.

Indem ich nochmals auf meine Seminar-Klassengenossen zu sprechen komme, bemerke ich, dass ich mich gerade zu einigen darunter besonders hingezogen fühle, von denen mich, was Lebensanschauung und Religion betrifft, eine ganze Welt trennt, mit denen ich mich aber *wesens*verwandt fühle. *A. Schmid.*

FÜR DIE SCHULE

1.—3. SCHULJAHR

Der Osterhas bi de-n-Erstklässlere

(Ein Kind, als Häslein verkleidet, hüpft herein.)

1. Abt.: Hupf hupf, hupf hupf, was ist denn das?
2. Abt.: En Has, en Has, der Osterhas!
Hase: Gogrüezi Chinde, Manne, Fraue,
Jetzt chönd ihr mich emale gschaue.
Kinder: Gogrüezi Häsli, bis willkumm!
Los, gäll, du nimmsch es eus nüd chrumm,
Und gäll, du tuescht di nüd beklage,
Mir wetted Viles halt dich frage.
Hase: Hä nei, drum bini selber cho,
Das i chön Red und Antwort stoh.
1. Kind: Liebs Osterhäsli, säg mer gnau,
Bist du de Ma jetzt oder d'Frau?
Ihr bedi gsehnd tupfglichig us;
Drum ebe chumi halt nüd drus.
Hase: Jetz los, du chlini Wundernas:
Eso en stramme, flotte Has
Wie ich bi, ist doch gwüss de Ma,
Lueg nu mi chäche Muskle-n-a!
2. Kind: Aber d'Eili südt die d'Frau?
Säg, und d'Chinde helfed's au?
Hase: Natürli Alles, Gross und Chli
Vom Hasevölchli ist deby
Bim Eili süde, Farb amache;
Doch 's Allerschwerst vo dene Sache:
Das Male, Zeichne bsorgt de Ma,
Will halt e Frau das nüd so cha.
3. Kind: Doch los, min liebe Osterhas,
Wenn's Zyt ist, säg, wie merkst du das?
Seit dir das öpper oder händer
Im Hasewald denn en Kalender?
Hase: Wenn d'Guggublüemli vüre chönd,
d'Schneeglöggli lislig lüted,
Denn wüssed d'Haselütli scho,
Was das für sie bedütet.
4. Kind: Oh liebe Has, oh säg mer no, —
I möchti halt gern zue der cho —
Wo wohnst du denn, wo staht dis Hus?
Wie chumm im dunkle Wald ich drus?
Hase: Liebs Chind, da gib der nu ke Müeh,
Das Örtli findt en Mensch halt nie,
Ken Steg, keis Wegli füehrt derzue;
Denn weisst, der Osterhas brucht Rueh,
's dörf niemert ihn bim Legge störe,
Vo Bsueche wott i drum nüt ghöre;
Doch 's nächsti Jahr, ihr liebe Chind,
Wenn ihr recht brav und artig sind,
Da werdet ihr mich wider gseh,
Für hüt mues i jetzt Abschid näh;
Doch hetti d'Hauptsach schier vergässe:
Mis Gschenk, zum Tütsche und zum Esse.
(Packt sein Kräzlein aus.)
Kinder: Mer danked vilmal, Häsli chly,
Schick doch di Chind emal verby!
(Während das Häslein hinaushüpft, winken ihm die Kinder nach.) *Frieda Hager.*

Früeligsliedli

Fang a!

So wunderbar, wie's Früehlig wird,
so heimli, lis und still...,
wie 's Finkli 's Liedli wieder findt,
's Schneeglöggli füre will...,
d'Iszäpfe tropfet abem Dach,
de Schnee vergoht im Tal, —
am Morgen Is, z'Mittag en Bach...
im warme Sunnestrahl!

Wenn ich so heimli schaffe chönnt,
was wetti alles tue...!
Do sait de goldig Sunneschi:
«Fang a! 's git Arbet gnueg!
Zünd i dim Herz e Sunne-n-a,
so wird en Früehligstag!
Gang zume-n-arme Menschechind,
dass 's wieder singe mag!

Ernst Wepfer.

Früeligsblueme.

Vum Himmel her uf Silberfäde,
Da isch dr Früelig züenis chu
Und het vu allne Himmelsblueme
De schünschte mit uf d'Erde gnuh.

De fine, goldne Himmelsschlüssel,
De het er i sis Chörbli gleit,
Und Sterneblueme, Himmelsglöggli
Vu allne Site zämetreit.

Und alli steggt er ietze weidli
Am Erdemüetterli a ds Chleidli,
Und summt es Liedli, lis und fi;
Ich glaube, 's isch vum Liebgott gsi.

D. Kundert, Hätzingen.

Die Sammeltätigkeit und ihre kulturelle Bedeutung

Handwerkliche Kunst

Zum besseren Verständnis dessen, was in Nr. 12 vom 25. März über die Briefmarke im Unterricht und als Sammelobjekt ausgeführt wurde, sei hiernach noch eine besondere Arbeit aus berufener Feder wiedergegeben, die auszugsweise den Schriften von Alfred Lichtwark entnommen ist.

Unsere Generation und Reihe ihrer Vorgänger haben manche Eigenschaften und Neigungen entwickelt, die sie selbst nicht zu besitzen glaubten. So sind sie auch in anderem Sinne Sammler geworden als ihre Altvordern es waren. Aber die Empfindungen, mit denen der Sammler heute vielfach noch angesehen wird, und die Urteile über die Sammeltätigkeit auf den verschiedensten Gebieten beweisen, dass es gar nicht überflüssig ist, die Bedeutung und den Wert einer Sammeltätigkeit zu prüfen.

Was man von einem Stück Weltgeschehen wahrzunehmen vermag, hängt von dem Standpunkt ab, den man wählt, und von der Ausbildung der Augen, mit denen man sieht.

Tätigkeit und Wirkungsgebiet des Sammlers lassen sich in ihrer Ausdehnung und ihren Beziehungen zu andern Gebieten am klarsten vom Standpunkt und durch die Beobachtungsmittel des Volkswirtschafters erkennen und überschauen. Der Standpunkt des Sammlers selbst nimmt zu wenig Abstand, derjenige des Historikers birgt die Gefahr der Einseitigkeit in sich und jener des Händlers, der durchaus in Betracht kommt, ist leicht geeignet, Vorurteile gegen das Ergebnis aufkommen zu lassen.

Dem Sammler selbst wird es nun freilich zunächst gleichgültig sein, was der Volkswirtschafter von ihm hält. Er fühlt sich als Wesen von Fleisch und Blut, das sein eigenes Leben führen und sein eigenes Glück finden will. Und als solches muss er betrachtet werden, wenn man ihn nicht nur als Faktor in der Volkswirtschaft begreifen will.

Es wird psychologisch immer von Interesse sein, im einzelnen Falle zu untersuchen, was den Antrieb zum Sammeln gegeben haben mag. Dabei muss der oft zitierte Zufall ausscheiden. Wer zum Sammler wird, weil er einmal ohne besonders ausgeprägte Absicht beispielsweise ein Kunstwerk erworben hat und dadurch Geschmack gewinnt, pflegt wohl im zufälligen Anlass den Beweggrund zu sehen. Er irrt: zum Sammler wird er nur durch seine Natur bestimmt, sonst wäre der Anlass nicht zum Antrieb geworden. Auch ein anderer Beweggrund scheidet, ausser in Ländern mit älterer, nie gestörter Kultur, zumeist aus. Es ist das die Ueberlieferung. In der englischen Gesellschaft finden wir die Ueberlieferung derart vertreten und gepflegt, dass eine gewisse Sammeltätigkeit zu den stillschweigend zu übernehmenden Pflichten gehört. Dieses Motiv des gesellschaftl. Zwanges ist in England so stark, dass selbst zugewanderte Ausländer, die sonst wenig Verkehr mit Engländern haben, zu sammeln beginnen, sobald ihre wirtschaftliche Stellung es verlangt. Ob sie Neigung oder Bedürfnis dazu haben, kommt hiebei nicht in Frage.

Soziale Werke

Scheidet nun der Zufall grundsätzlich und in unsern Verhältnissen zumeist auch die Ueberlieferung aus, so bleiben nur zwei Gruppen von Motiven übrig: Sammeln aus Lebenspolitik und Sammeln aus angeborenem Beruf.

Die Sammler aus Lebenspolitik sind nicht selten. Reichtum ist in allen zivilisierten Ländern schon so verbreitet, dass er allein keinen Rang und kein Ansehen verbürgt. Dazu ist die Wohlhabenheit schon zu allgemein geworden. Der Reichtum muss sich daher darauf besinnen, dass er etwas zu leisten hat, um sich zu rechtfertigen. Am frühesten hat er von allen Möglichkeiten sich auszudrücken und heilsamen Ausgleich zu schaffen die Wirkung der Wohltätigkeit und ... einer hervorragenden Sammlung erkannt. Es liegt etwas wie eine reinigende Macht darin, dass z. B. jemand, der sich ein grosses Vermögen rasch und durch Mittel erworben hat, gegen die die öffentliche Meinung leise oder auch laut Einspruch erhebt, nicht durch die Flucht in eine andere Welt sich dieser entziehen kann. Selbst grossmütigste Wohltätigkeit würde ihm selten mehr zu dem gewünschten Ansehen verhelfen, weil sie ihm als Gewissensnot oder als Feigheit ausgelegt werden würde. In seiner Vereinsamung kommt ihm aber der Gedanke, in grösserem Stil zu ... sammeln, und das wird ihm mit der Zeit so hoch angerechnet, dass er gesellschaftlich wieder rehabilitiert werden kann. Das sind freilich Ausnahmen, aber sie zeigen, dass die Macht eines z. B. auserlesenen Kunstbesitzes über derjenigen des blossen Geldbesitzes steht.

Kunst, Architektur, Baudenkmäler

In andern Fällen ist es der Ehrgeiz, der in der Sammeltätigkeit das sicherste Mittel erkennt, um gesellschaftlichen Rang zu erringen. Oder die Eitelkeit findet im Besitz einer Sammlung, von welcher man spricht, ihre Befriedigung. Oft mag es schwer sein, die verschiedenen Nüancen der Motive aus der Sphäre der Lebenspolitik klar zu erkennen.

Ferner als der Ehrgeizige und der Eitle scheint dem Sammeln der Spekulant zu stehen. Ihm bedeutet irgendein Sammelgebiet zunächst nicht viel mehr als Reis, Felle, Salpeter usw., in denen er des Gewinnes wegen macht. Aber in Wirklichkeit hat der Spekulant meist doch ein innigeres Verhältnis zu Sammelobjekten, als der Ehrgeizige und Eitle zu haben brauchen. Der Spekulant will zumeist rasch und

Kunst, Literatur

möglichst sicher Erfolg sehen und Verluste bestmöglich vermeiden, weshalb er sich wohl oder übel mit der betreffenden Materie enger vertraut machen muss.

Zu den Sammlern aus Lebenspolitik gehört schliesslich auch der noch relativ noch wenig verbreitete Typus, der zu Zwecken der Lebenserziehung und Lebensergänzung sammelt. Ein Jurist z. B. arbeitet und sammelt mit Leidenschaft als Geologe, weil er fühlt, dass sein Beruf ihn einseitig macht und dass die naturwissenschaftliche Forschung einen für ihn notwendigen Ausgleich schafft.

Diesen Sammlern aus Lebenspolitik stehen die *Sammler aus angeborener Neigung und Begabung* gegenüber. Sie pflegen früh zu beginnen, in der Jugend mit Muscheln, Briefmarken und dergleichen, später mit Büchern, Kunstwerken usw. — Der Sammeltrieb liegt im Keim in jeder Seele; seine Energie hängt von dem übrigen Komplex der seelischen Eigenschaften und deren Entwicklung sowie von äusseren Umständen und der Zeitlage ab.

Die Psychologie des *Sammlers aus Leidenschaft* ist noch nicht geschrieben. Sie ist so mannigfaltig wie die herrschenden Seelenkräfte, die sich bestimmend dem Sammeltrieb beigesellen.

Welches Motiv nun auch den Anstoss zum Sammeln geben kann, bei der neuen Betätigung zeigt sich der ganze Mensch. Der Zaghafte wird einen andern Typus abgeben als der Waghalsige, der Selbständige einen andern als der Anlehnungsbedürftige, der Hocker einen andern als der Pionier. Es kommt mehr, als gemeinhin vermutet wird, vor, dass die Betätigung als Sammler alle edlen Kräfte weckt und stärkt. Es gibt Fälle, wo aus dem Eitlen, dem Ehrsüchtigen und dem Spekulanten begeisterte Sammler wurden, bei denen alle unedlen Motive niedersanken. Das Höchste zu erreichen, ist jener Sammelnatur bestimmt, die mit der Gabe der instinktiven Erkenntnis oder mit dem Trieb und Vermögen des Forschers begnadet ist — oder mit beiden.

Sobald diese Stufe erreicht ist, und der Sammler von Berufung erreicht sie rasch, wird das Sammeln aus einer Frage des Besitzes eine solche der Bildung. Der Sammler dieser Art macht sehr schnell die Erfahrung, dass zum Erfolg auf seinem Gebiete — es sei welches es wolle — Wissen und Bildung gehören. Er wird aus dem Käufer ein Forscher.

Auf allen Gebieten haben Sammler höchst wertvolle wissenschaftliche Arbeit geleistet. Aber selbst darüber geht er noch hinaus. Denn die intensive Beschäftigung mit dem eigenen und fremden Besitz gibt seinem Auge eine Ausbildung, die sonst nur das des Künstlers erfährt. Erst sehen heisst besitzen. Der Sammler, der alle Kräfte an seine selbstgewählte Aufgabe setzt, erlebt zugleich die Freuden des Künstlers und des Forschers.

Die Tätigkeit des Sammlers hat vor andern Bildungsmitteln voraus, dass sie Kräfte entwickelt, Kräfte der Sinne, des Geistes und der Seele. Und dadurch erweitert sie die ursprünglich einseitige Freude am Besitz um eine Unendlichkeit. Die Erschliessung der Wissenschaft, die Erweckung schlummernder Kräfte bewirken eine solche Bereicherung des ganzen Daseins, dass der Sammler, der es ernst nimmt, zu den glücklichsten Menschen gehört.

So wird die Sammeltätigkeit zu einer Bildungsfrage höchsten Ranges. Das Glück des Sammlers aber wächst mit den Jahren, zumal wenn Seele und Körper für andere Freuden stumpfer werden. Wer sich ein inhaltsreiches Alter schaffen will, beginne früh und zur rechten Zeit zu sammeln. Damit betreibt er eine weitsichtige Lebenspolitik.

Zusammengefasst: Die Sammeltätigkeit ist die notwendige Ergänzung unserer wesentlich auf Wort und Wissen angelegten Bildung, denn sie führt zu den Dingen und in die Dinge hinein; sie weckt und entwickelt Kräfte des Geistes und des Herzens, die sonst ruhen; sie gewährt Zugang zu dem geheimnisvollen Wesen der Wissenschaft und der Kunst und erfüllt mit einem wärmenden, alles durchdringenden Glückgefühl, das sonst nur der Forscher und der Künstler kennt.

Die Erfahrung lehrt, dass, wer auf irgendeinem Gebiete ernsthaft zu sammeln beginnt, eine Wandlung in seiner Seele anheben spürt. Er wird ein freudiger Mensch, den eine tiefere Teilnahme erfüllt und dessen Seele ein offeneres Verständnis für die Dinge dieser Welt bewegt. Ueber sich selbst hinauswirkend hat sich der Sammler als Hüter nationaler Schätze und als ein Anregungszentrum erwiesen, das die Kraft des Künstlers und Forschers, die sich in tausenderlei Kultur- und Wirtschaftswerte umsetzt, auf das ganze Volk überleiten hilft.

Religiöse Motive

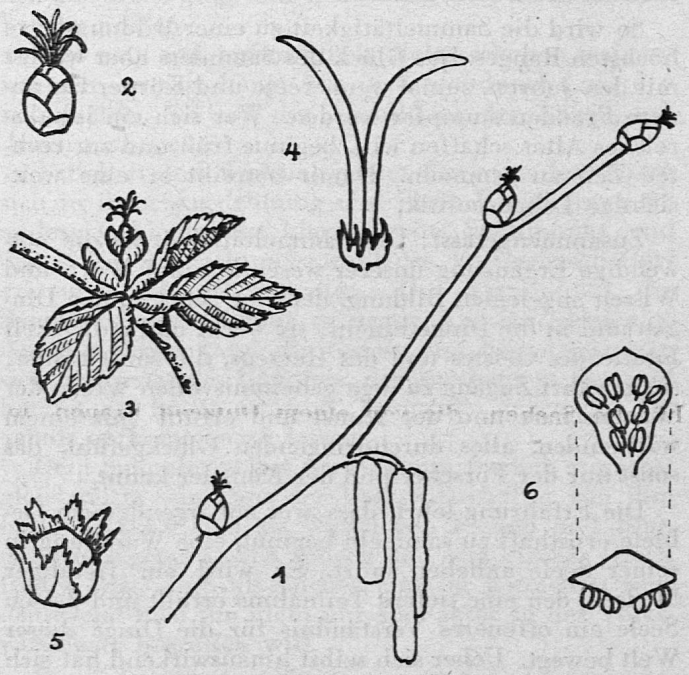
Blütenbau und Begriffsbildung

Im Botanikunterricht ist im Laufe der jüngsten Jahrzehnte die direkte Beobachtung von Lebensvorgängen immer kräftiger betont worden. Wir Naturkundelehrer dürfen uns darob freuen. Vielleicht ist aber dadurch doch dann und wann die Betrachtung vom Bau der Pflanze und ihren Teilen zu stark in den Hintergrund gedrängt worden. Wir bringen daher über die Zeit, da sich in Wiese, Wald und Moor die Blüten entfalten, eine Serie von einfachen Zeichnungen und kurzen Texten über den Blütenbau. Um nicht missverstanden zu werden, sei gesagt, dass wir damit die systematische Botanik nicht in den Verruf des Blütenverzupfens und Staubfadenzählens bringen wollen, wie sie in der Erinnerung so vieler aus der Schulzeit noch nachlebt. Unsere Hinweise in Wort und Bild sollen vielmehr den Wert dieses Wissenszweiges wieder ein-

mal ins richtige Licht rücken; denn die Betrachtung wohl ausgewählter, bezeichnender Blüten fördert das botanische Verständnis in mehrfacher Hinsicht: Einmal lassen Betrachtungen über die Beziehungen von Bau und Funktion der Blütenteile tief in biologische Probleme hineinleuchten; sodann ermöglichen sie die Ableitung grundlegender Begriffe über Blütenteile, Blütenverteilung, Bestäubung usw.; schliesslich führen sie zur Erfassung der wichtigsten Pflanzenfamilien, deren Kenntnis so gut wie die zoologischen Begriffe «Nagetiere» oder «Insekt» ein allgemeines Bildungsgut sein sollten, weil sie, zusammen mit der Beherrschung der wesentlichsten Begriffe, zum Auffinden von Pflanzenarten in Florenwerken unerlässlich sind.

1. Der Haselstrauch.

Blüten zweierlei Art: 1. männliche oder Staubgefässblüten in würstchenförmigen Blütenständen, «Kätzchen» geheissen, die während des Winters kleiner und steif sind und bei der Reife im Februar und März



Haselblüte.
1 = blühender Zweig; 2 = Knospe mit Narben; 3 = Knospe in Entfaltung; 4 = weibliche Blüte; 5 = Frucht mit Hüllblättern; 6 = männliche Blüte mit Staubbeuteln, von unten und von vorn (aussen).

schlaff herabhängen. Die Staubbeutel sitzen auf der Unterseite von Schuppen. Sie erzeugen eine riesige Menge Blütenstaub oder Pollen, nach zuverlässigen Zählungen rund 4 Millionen Pollenkörner pro Kätzchen; 2. weibliche oder Stempelblüten, mit karminrotem Narbenbüschel, einem Pinselchen vergleichbar, schön zu sehen auch an eben sich entfaltenden Knospen, wo der allmähliche Uebergang von Knospenschuppen zu Laubblättern gut beobachtet werden kann. Je zwei Narbenfäden entspringen einem Knötchen, dem Fruchtknoten, der schon von der gleichen zerfransten Hülle umgeben ist, die wir im Herbst an der Haselnuss vorfinden. (Am einfachsten mit Stecknadeln herauslösen!) Die beiden Blütenarten treten nie vermischt, immer getrennt auf, beherbergen also nur ein Geschlecht und heissen daher eingeschlechtig (auch getrenntgeschlechtig). Sie haben weder Kelch noch Krone; sie sind nackt.

Bestäubung (= Uebertragung des Pollens auf die Narbe; nicht zu verwechseln mit der nachfolgenden Befruchtung!) erfolgt hier durch den Wind; daher Windbestäubung. Bei Erschütterung entleeren die Kätzchen kleine Wölkchen von Blütenstaub. Dabei geht weitaus die grösste Pollenmenge verloren. Es ginge aber für die Bestäubung der Narben noch mehr verloren, wenn die Zweige schon belaubt wären. *f.*

GEOGRAPHISCHE NOTIZEN

Der schweizerische Getreideimport.

In bezug auf die Einfuhr finden jährlich starke Verschiebungen statt. Die überseeischen Staaten treten zur Zeit für die Einfuhr ganz in den Hintergrund. Das wichtigste Importland ist heute *Ungarn*, das rund 25 % seines ganzen Weizenexportes nach der Schweiz sendet. Das Importgeschäft ist ausserordentlich schwankend und schwierig, weil sich die Handelspolitik der europäischen Diktaturen und deren Einstellung zur Autarkie und damit Markt und Angebot immer wieder ändert. Zu Kompensationsgeschäften mit der Schweiz erklären sich die Exportländer nur sehr ungern bereit.

Im Jahre 1936 importierte die Schweiz 463 879 Tonnen Mahlgetreide und 369 357 Tonnen Futtergetreide, und zwar aus folgenden Ländern:

	Mahlgetreide Tonnen	Futtergetreide Tonnen
Ungarn	143 388	120
Rumänien	50 047	94 557
Jugoslawien	4 387	856
Tschechoslowakei	927	15 143
Bulgarien	—	10 864
Polen	—	41 703
Frankreich	15 556	—
Portugal	8 047	—
Dänemark	—	2 747
Litauen	—	7 846
Schweden	—	899
Türkei	9 653	—
Russland	11 592	36 988
Total	243 597	211 723

Eire.

Der offizielle Name von Irland lautet nun nicht mehr «Irischer Freistaat», sondern *Eire*. Mit diesem Namen soll der politische Anspruch auf das ganze geographische Gebiet von Irland ausgedrückt sein. Davon sind in britischem Besitz geblieben: das nordirische Ulster mit einer Million Einwohner, dazu Lough Swilly, Cobh (Que Enstown) und der Dockhafen bei Berehaven. Ferner hat Grossbritannien Landrechte für Flugzeuge in der Nähe dieser Häfen, das Recht, Oeltankanlagen unter der Kontrolle der britischen Admiralität zu unterhalten, das Recht, Kabel zu kontrollieren, die bei diesen Häfen landen, die Kontrolle der Küstenbefeuerung usw. **

Von den Indianern.

Die Zahl der Indianer auf dem Gebiete der USA soll nach neuesten Schätzungen um 1492, als Columbus die neue Welt entdeckte, 846 000 Personen betragen haben. Um 1865 war die Zahl auf 294 574 reduziert. Nun befindet sich das rote Volk wieder im Aufstieg, man zählte 1930 schon 392 397 Rothäute. In Washington arbeitet das Indianerdepartement mit 300 Beamten, von denen heute schon ein Drittel Indianer sind, für die Belange des Urvolkes, denen alle Rücksicht erwiesen wird. **

Gross-Deutschland.

Die Vereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich, die als vollzogene Tatsache zu betrachten ist, hat zur Folge, dass das neue Gross-Deutschland an Gebietsgrösse das Vorkriegs-Deutschland übertrifft. Im Jahre 1914 mass das Reichsgebiet 540 858 km², nach dem Versailler Vertrag nur noch 471 830,5 km². Nun ist das Gebiet auf 555 821 km² gewachsen. Die Bevölkerung zählte vor dem Krieg über 65 Millionen, nach dem Krieg über 60 Millionen, heute ist sie auf 74 Millionen angestiegen. Die überragende Stellung Deutschlands in Mitteleuropa ist schon durch diese Zahlen gekennzeichnet. **

Landeswerbung 1939

Auf Einladung der *Neuen Helvetischen Gesellschaft* tagte am Sonntag, dem 27. März 1938, in Bern eine Versammlung von Vertretern der kulturellen Verbände der Schweiz, an der alle Landesteile vertreten waren, um zu der Kulturwerbung im Ausland Stellung zu nehmen, mit der das Auslandschweizersekretariat der NHG auf die Landesausstellung von 1939 hin betraut worden ist. Es stehen für die Durchführung einer kulturellen Werbeaktion, die neben und mit den touristischen und wirtschaftlichen Werbeaktionen einhergeht, total Fr. 100 000.— zur Verfügung. Von diesem Betrag sollen u. a. verwendet werden: Fr. 20 000.— für eine Broschüre *Schweiz* und Fr. 53 000.— für den Vortragsdienst im Ausland. Die ausserordentlich vielseitig benützte Diskussion brachte zu dem vom Sekretariat vorgelegten Plan eine Reihe weiterer Anregungen und Mitteilungen über das, was jetzt schon geschieht, um das geistige Leben der Schweiz im Ausland bekannt zu machen. Von den Vertretern der Lehrerverbände wurde gewünscht, dass in der geplanten Broschüre auch auf die *öffentlichen Schulen* der Schweiz hingewiesen werde. Dass unser Volksschulwesen im Ausland wenig bekannt ist, hängt hauptsächlich damit zusammen, dass infolge unserer kantonalen Schulsouveränität keine amtliche zentrale Stelle vorhanden ist, die unsere ausgezeichneten Schulen bekannt machen könnte. Als bestes Mittel der Propaganda wurde mehrfach Mitarbeit an ausländischen Zeitungen und Zeitschriften empfohlen.

Die Versammlung fasste einstimmig folgende Entschliessung:

Sie stellt fest, dass aus dem von der Bundesversammlung bewilligten Propagandakredit für die Landesausstellung ein Zehntel (Fr. 100 000.—) für kulturelle Werbung ausgeschieden worden ist. Sie billigt den vom Auslandschweizer-Sekretariat zur Verwendung dieser Summe ausgearbeiteten Plan und ist froh, dass mit diesem auf die Landesausstellung hin bewilligten Betrag sich gleichzeitig endlich kulturelle Aufgaben erfüllen lassen, die bisher wegen fehlender Mittel sträflich vernachlässigt werden mussten.

Angesichts der gewaltigen Aufgaben, wie sie bei der Vorbereitung dieser Werbung zutage treten, angesichts aber namentlich der unabweisbaren Notwendigkeit für die schweizerische Demokratie, ihre kulturelle Geltung im Ausland zu stärken, fordert sie die Fortsetzung der Kulturwerbung über die Landesausstellung hinaus. Die letzten politischen Ereignisse müssen dem Letzten die Augen darüber öffnen, dass es eine lebensnotwendige, für den Bestand der Schweiz wesentliche Aufgabe ist, ihre heute unbestrittene kulturelle Eigenart vor dem Ausland mit allem Nachdruck zu dokumentieren. Soll dies in einer Weise geschehen, die einigermassen im Einklang steht mit den Summen, die ausgegeben werden für die militärische Verteidigung und die zahlreichen wirtschaftlichen Hilfen, die der Bund gewährt, so wird ein jährlicher Beitrag zu diesem Zweck von Fr. 300 000.— ein Minimum sein. Ein bisher allzuoft geübtes Abwarten der Behörden ist in der jetzigen kritischen Lage nicht zu verantworten. Es muss den eidgenössischen Räten so rasch eine Vorlage über schweizerische Kulturwerbung unterbreitet werden, dass sie noch in diesem Jahr entscheiden können. Die Versammlung erwartet ferner, dass die im Sinn der geistigen Landesverteidigung bereits geplanten Einrichtungen, wie die Filmkammer, rasch verwirklicht und dass die Bundessubventionen in dem Sinn revidiert werden, dass geistige Arbeit und kulturelle Leistung — die unerlässlichen Voraussetzungen geistiger Selbstbehauptung — endlich gebührende Unterstützung finden. *P. B.*

Bernische Schulsammlung für Spanienkinder

In Bern wurde kurz vor Neujahr ein Arbeitsausschuss mit der Aufgabe betraut, im Kanton Bern eine *Schulsammlung* zu veranstalten. Der Ausschuss liess sich durch eine bekannte Stärkungsmittelfirma einen Aufruf drucken, der den Schülern aller Schulen ausgeteilt werden sollte, die sich bereit erklärten, an der Sammlung teilzunehmen. Die kantonale Unterrichtsdirektion wurde eingehend über die Aktion und ganz besonders über die bisherige Tätigkeit der *Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Spanienkinder* informiert und gab ihre Zustimmung zu dem Vorgehen des Arbeitsausschusses.

Nunmehr wandten wir uns zunächst an sämtliche Lehrer und Lehrerinnen des deutschen Kantonsteils und ebenso an sämtliche Schulkommissionen mit der Bitte um Durchführung der Sammlung an ihren Schulen.

Und nun das Resultat dieser Sammlung nach etwa vierwöchiger Arbeit? Es ist fast unglaublich — und das gehört zum Erfreulichsten in unserer ganzen Erziehertätigkeit —, was unsere bernischen Schulkinder für ihre notleidenden Kameraden in Spanien zusammengetragen haben. Die mitwirkenden Schulen zählten etwa 52 500 Kinder. Bis heute sind, obwohl noch lange nicht alles abgeholt werden konnte, weit über 50 000 Päcklein aus allen Teilen des Kantons, aus fast jedem noch so armen Dörflein, aus dem hintersten Bergtal, in der Berner Zentrale, im Munzingerschulhaus, zusammengeströmt. Unsere Kleidersammlung enthält etwa 55 000 Kleidungs- und Wäschestücke, lauter saubere, sorgfältig gefaltete, gewaschene, gebügelte Sachen, die von einem Dutzend Frauen in wochenlanger, emsiger Arbeit erlesen, sortiert, serienweise in Päcklein von je zwölf Stück zusammengebunden werden, um dann in Säcken nach Spanien versandt zu werden, wo wir 20 000 Kinder und mehrere tausend geflüchtete Frauen mit den nötigsten Kleidern werden versehen können. Unsere Lebensmittelsammlung enthält heute schon 400 Doppelzentner hochwertiger Nahrungsmittel, von denen wir 25 Tonnen bereits nach Spanien senden konnten.

Auf das Postcheckkonto der Arbeitsgemeinschaft sind von den bernischen Schulen in 4 Wochen Fr. 21 500.— einbezahlt worden.

Könnt ihr euch ein Schulhaus denken, das mit 100 Zentnern Kleidern, in Tausende von Dutzendpäcklein verpackt und nach Art, Alter und Geschlecht der Träger sortiert, und ausserdem mit einem Lager von 400 Zentner Lebensmittel angefüllt ist? Die grosse Vorhalle, die breite Tiefparterre-Haupthalle, die Duschen- und Garderoberäume, die Korridore, die Schreinerei, alles «bis oben aus» mit Säcken und Kisten vollgepfropft: So sah unser Schulhaus dieser Tage aus. Die Vorhalle wird nachts von einem bissigen Hund bewacht. Im ganzen Tiefparterre herrscht von früh bis spät ein Betrieb wie in einem grossen Lagerhaus.

Das Erfreulichste an diesem erstaunlichen Resultat dürfte der Umstand sein, dass gerade die ärmere Bevölkerung sich mit einem überraschenden Eifer an der Sammlung beteiligt hat. Ein kleines Bergdörflein sandte uns 15 q Waren. Aus einem andern kleinen Bergdörfchen schreibt uns der Lehrer:

«Mit gleicher Post geht an Sie ein Betrag von Fr. 116.90. Bei der Durchsicht der Sammellisten habe ich fast geweint. Die wenigen Gutsituierten haben fast völlig versagt. Die Armen aber

haben für die Aermsten zusammengetragen, was ihnen möglich war. Der Aermste, den ich nicht um einen Beitrag hätte angehen mögen, weil Schmalhans das ganze Jahr bei ihm Küchenmeister ist, gab den Kindern einen ganzen Franken. Ein Fixbesoldeter mit Fr. 5000.— Jahreslohn wies die Kinder ab ... Der wohlhabendste Bauer im Dörflein, der eine sehr grosse, unverschuldete Liegenschaft und einen grossen Viehstand besitzt, trug 50 Rappen bei ...»

Unzählige kleine Brieflein und Kärtchen lagen in den Päcklein, etwa des Inhalts: «Liebe Kinder. Schicke Euch nun ein kleines Päckchen. Es wird euch wohl freuen oder nicht? Ihr dauert uns alle sehr, bei uns ist's noch schöner und hoffen, es werde so bleiben. Nun habt ihr dann wieder etwas. Und wir hoffen, es komme wieder besser. Herzlich grüsst *Dorely*.»

Dass wir diese rührenden Brieflein nicht entfernten, versteht sich von selbst. Dagegen mussten wir hie und da eine Zeitung weglegen, einmal sogar ein ganzes Paket, da die Aktion nichts mit Propaganda zu tun haben darf.

Wohin die Sachen kommen? Der erste Transport geht nach Regierungsspanien, da die Not dort unstreitig am grössten ist. In den Flüchtlingslagern Kataloniens, wo 700 000 Flüchtlinge, meist Kinder und Frauen, untergebracht werden mussten, herrscht ein furchtbarer Mangel an Lebensmitteln und Kleidern. Nach zuverlässigen Berichten kamen dort in einem Lager mit 147 Flüchtlingen, worunter 71 unter 14 Jahren, 8 Fläschchen Milch pro Tag, in Fortianell auf 225 Flüchtlinge mit 135 unter 13 Jahren sechs Büchsen Kondensmilch für anderthalb Tage. Nach Nordspanien werden wir einen Kleidertransport leiten. In Nordspanien sorgen das «Comité de Secours aux Enfants» von Genf, sowie die Quäkerorganisation für richtige Verteilung. In Regierungsspanien ist eine schweizerische Organisation unter bewährter Leitung geschaffen worden.

Die grösseren Transporte werden von einem Komiteemitglied begleitet, das die Waren an den Grenzstationen übernimmt und bis zu den Verteilungsstationen begleitet.

Mit den vorstehenden Zeilen möchten wir arbeitsfreudige Kollegen und Kolleginnen aus andern Kantonen ermuntern, auch ihrerseits nach Information der Schulbehörden eine Sammelaktion zu organisieren, wozu in zentralem Ort ein Arbeitsausschuss geschaffen werden muss. Wir sind gerne bereit, jedem derartigen Ausschuss mit Rat und Tat an die Seite zu stehen.

Ernst Troesch,
Schulvorsteher, Munzingerschule, Bern, Präsident des Berner Arbeitsausschusses.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Aus den Verhandlungen des Vorstandes der kantonalen Lehrerkonferenz.

1. Der Vorsitzende, F. Felber, Zuzgen, teilt mit, dass die Ansichten zwischen Erziehungsdirektion und ALV in bezug auf Errichtung von Schulvikariaten noch stark auseinandergehen, dass man aber doch hoffe, in absehbarer Zeit zu einer Einigung zu kommen.

2. Die bei günstiger Witterung am Samstag, dem 7. Mai, um 2.30 Uhr, auf der Baldegg bei Baden, bei ganz ungünstigem Wetter im Restaurant Faubourg (Baden) sich treffenden *Delegierten* werden die ordentlichen Jahresgeschäfte behandeln. Sie werden das Thema für die im Herbst stattfindende Kantonalkonferenz festsetzen und, wie in der SLZ bereits gemeldet, ein Referat von Hans Siegrist, Baden, über «Eindrücke von den provisorischen Rekrutenprüfungen und Hinweise auf neue Wege im Bürgerschulunterricht» entgegennehmen.

3. Einem Gesuch um *Erhöhung der Reiseentschädigungen* konnte die Erziehungsdirektion vorläufig nicht entsprechen, wenn sie auch zugeben muss, dass der Staatsbeitrag die Reiseauslagen für die Kantonalkonferenz vollständig decken sollte. Wir werden die Angelegenheit im Auge behalten, unsern Optimismus nicht verlieren und später wieder kommen.

4. Bezirkslehrer Adolf Haller, Turgi, schreibt uns, dass das *Schweizerische Jugendschriftenwerk (SJW)* für den Monat Mai 1938 eine in der ganzen Schweiz durchzuführende Werbeaktion vorbereite, einerseits, um die von ihm herausgegebenen Jugendschriftenhefte weiteren Kreisen bekannt zu machen und anderseits, um die Mittel zu erlangen, die ihm die zweckmässige Fortführung seiner Arbeit ermöglichen sollen. Nach gewalteter Diskussion wird beschlossen, in einer Eingabe die Erziehungsdirektion zu ersuchen, sie möchte die Sammlung für das SJW warm unterstützen. Wir zweifeln nicht daran, dass diesem Gesuch entsprochen wird, hat doch unser Herr Erziehungsdirektor schon am 13. Februar anlässlich eines Elternabends der Bezirksschule Brugg, welcher der Lektüre unserer Jugend gewidmet war, öffentlich erklärt, dass er mit seiner ganzen Kraft warm für das Schweizerische Jugendschriftenwerk eintreten werde. *-i.*

Appenzell A.-Rh.

In der *Bezirkskonferenz der Lehrer des Hinterlandes* vom 23. März gedachte der Vorsitzende, Herr *E. Lutz*, Herisau, ehrend des nach kurzem Ruhestand in Männedorf gestorbenen ehemaligen Hundwiler Lehrers *Abraham Leuthold*. Dann referierte Herr Lehrer *W. Steiger*, Schwellbrunn, in sehr anregender Weise über «*Unsere Schweizerschule eine Lebensschule*». Nach grundsätzlichen Ausführungen über das Thema zeigte er im zweiten Teile seines mit grossem Beifall aufgenommenen Referates, wie auf methodischem Wege das von ihm aufgestellte Ziel zu erreichen ist. *r.*

Glarus.

In Näfels versammelten sich am Samstag, dem 26. März, die Lehrer des Glarner Unterlandes zur letzten Konferenz dieses Schuljahres. Kollege J. Knobel, Mühlehorn, hielt einen interessanten Vortrag über Entwicklungstests, die er in seiner Schule durchführte. Eine genussreiche Halbstunde bot uns unser Senior Walter Müller von Näfels, der uns in Poesie und Prosa ein Bild vom Leben des pensionierten Lehrers entwarf, das sowohl von tiefem Ernst als auch von sprühendem Humor zeugte. Die Neuwahlen ergaben die Bestätigung des Vorstandes: Präsident: J. Menzi, Mollis; Vizepräsident: F. Michel, Näfels; Aktuar und Kassier: Feldmann, Näfels; Dirigent: P. Pfeiffer, Mollis. *J. M.*

St. Gallen.

Spezialkonferenz Wartau-Sevelen.

Die Lehrer dieser beiden Gemeinden versammelten sich am 8. März im Schulhaus Weite zur ordentlichen Vierteljahreskonferenz, die vom Präsidenten, Reallehrer Walder, Fontnas, geleitet wurde. Im Mittelpunkt der Zusammenkunft stand ein Vortrag von Herrn Pfarrer Pfeiffer, Wartau-Gretschins, über das Thema: «Gibt es eine religionslose Moral?» Aus grosser Literaturkenntnis und reifer Lebensweisheit schöpfend, wies er darauf hin, dass in jedem Menschen

irgendwie eine Sehnsucht nach einer Gottheit lebe, dass jeder sein Handeln irgendwie nach absoluten Normen zu lenken trachte und dass gerade die sog. Gottlosen sich immer wieder auf Autoritäten einstellen. Es gibt Gottlose, die moralisch sehr hochstehend sind, weil sie unbewusst doch einer religiösen Ergriffenheit folgen. Wenn die Gottlosenbewegung konsequent und allgemein durchgeführt würde, so wäre das der unweigerliche Zerfall aller Ordnung und Zivilisation. Die Ursache des Niederganges der Wirtschaft, der Moral und aller Werte liegt in der Gottlosigkeit. Hier muss geholfen werden, wenn es besser werden soll.

Eine sehr rege Aussprache schloss sich dem mit grossem Beifall aufgenommenen Vortrage an. *N.*

Zürich.

Mittwoch, den 30. März, feierte das Gymnasium der Kantonsschule Zürich in Anwesenheit von Behörden und Schulfreunden im grossen Tonhallesaal den *Rektoratswechsel.* Es hielten Ansprachen der scheidende Rektor Dr. E. Amberg, der Erziehungsdirektor Dr. K. Hafner, und der neue Rektor Dr. Fritz Hunziker. Die Feier wurde eingerahmt durch Darbietungen des Schülerorchesters, das bei diesem Anlass sein 25jähriges Jubiläum feiern konnte, und beschlossen durch ein kräftiges Gaudeamus. *P. B.*

Schulkapitel Horgen. Samstag, den 19. März, tagte das Schulkapitel Horgen im Tößschulhause Richterswil. In feinsinniger Weise und überaus ansprechender Form ehrte Herr Sekundarlehrer Emil Blattmann, Hirzel, das leider zu kurze, aber inhaltsreiche Leben und Wirken seines verstorbenen Freundes, unseres Kollegen Herrn Willy Matters, der anfangs dieses Jahres im Alter von nur 29 Jahren seiner Familie und seinem Wirkungsorte Hirzel entrissen wurde.

Herr Sekundarlehrer Ruegger, Richterswil, anerkannte dankbar die grossen Verdienste des Grammatikbuchverfassers Utzinger. Neuzeitlichen Ansprüchen aber kann das Buch, das während 50 Jahren an unseren Sekundarschulen gute Dienste geleistet hat, nicht mehr genügen, weil Phantasie, Freude, Humor und Gemüt darin verbannt sind und es dem Schüler zu grosse Gedankensprünge zumutet. Die Versammlung stimmt den bekannten Anträgen der Referentenkonferenz an die Schulsynode, die die Schaffung eines neuen Buches bezwecken, ohne Zusätze, einstimmig und diskussionslos zu.

Herr F. Huber, Lehrer in Meilen, fand mit seinem Vortrage «Auswanderung und Kolonisation», der sich auf reiche Lebenserfahrungen stützt, die durch eigenen langjährigen Aufenthalt als Kolonielehrer einer Schweizersiedlung und als Siedler in Argentinien gewonnen wurden, das ungeteilte Interesse der Kapitularen. (Siehe auch Eingangsartikel zu Nr. 9, 1938, der Lehrerzeitung.) Der Referent wünscht strenge Auswahl unter den Auswanderungskandidaten, Vorschulung von Mann und Frau in besonderen Kursen, die durch ehemalige Kolonisten und deren Frauen erteilt werden mögen, Gruppen- statt Tupfensiedlung, und zwar in einem Gebiete, das klimatisch von unserem Lande nicht zu sehr unterschieden ist, also nicht in der zermürbenden Tropengegend in Südamerika, sondern eher im Rio-Negro-Tale, das für das Entstehen von geschlossenen Schweizersiedlungen von je etwa 50 Familien äusserst günstig wäre. Kollege Huber betont eindringlich, wie wichtig es ist, dass Schweizer Lehrer und Pfarrer die Trupps begleiten, damit die Auswanderer im Gastlande kulturell nicht sinken, sondern im Gegenteil Kulturträger darstellen und durch Beziehungen zur Heimat derselben erhalten bleiben. Es ist dringend zu wünschen, dass unsere Behörden das reiche Wissen unseres Kollegen Huber zu Rate ziehen und dass er Gelegenheit erhält, seine Ausführungen vor einem Forum zu wiederholen, in dessen Befugnis es steht, die in diesem Berichte nur kurz angetönten Gedanken zu prüfen und zu verwirklichen. *F. H.*, Sch.

Kleine Mitteilungen

Ausstellung «Gesunde Jugend» in Weinfelden.

Die Ausstellung «Gesunde Jugend» in Weinfelden hatte gleich am ersten Tage einen schönen Erfolg. Die Eigenart der Ausstellung liegt nach wie vor darin, dass sie die Gesundheitsbestrebungen durch Schularbeiten zu dokumentieren sucht. In den Gruppen Milch, Obst, Wandern und Ernährung finden wir eine Reihe von neuen Arbeiten, die bei jeder neuen Ausstellung zum Teil gewechselt werden. Als thurgauische Beigaben sind neben wertvollen Schularbeiten zu nennen das neueste System der thurgauischen *Schulwaage* von Inspektor August Bach und die *Kosmos-Baukasten* von Wilhelm Fröhlich. Diese und viele andere Unterrichtsgeräte und Materialien dienen der hygienischen Belehrung und Arbeit der Schule auf das beste. Nach der Eröffnung hielt Schularzt Dr. *Leins-Forrer,* Bürglen, einen Vortrag über Alkohol- und Tuberkulosegefahren für die Jugend. Er forderte im Interesse einer erfolgreichen Schädenverhütung, dass der Alkohol wie in den nordischen Ländern von der Jugend ferngehalten werde. Sowohl die Schäden als ihre Verhütung und Behebung illustrierte er durch eine grosse Anzahl von Lichtbildern.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 21895
Postadresse: Postfach Zürich 15 Unterstrass

Schweiz. Lehrerwaisenstiftung.

Der am 15. Januar 1938 dahingeschiedene Kollege, Herr Prof. Dr. phil. August Aeppli von Zürich, dem die SLZ in Nr. 11 einen warmen Nachruf mit Bildnis widmete, hat durch letztwillige Verfügung der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung die Summe von *Fr. 1000.—* vermacht. Dieser Betrag ist uns durch den Bruder des Verewigten, Herrn Heinrich Aeppli, alt Sekundarlehrer, den langjährigen Quästor des Schweiz. Lehrervereins und der Lehrerwaisenstiftung, zugewiesen worden.

Wir danken hiemit öffentlich für die hochherzige Spende und bitten unsere Mitglieder, dem lieben Verstorbenen ein ehrendes Andenken zu bewahren.

Zürich und Schaffhausen, den 25. März 1938.

Der Präsident des SLV:
Dr. *Paul Boesch.*

Der Präsident der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung:
Ernst Schudel.

Neuhofstiftung.

Wie wir erfahren, feiern die Hauseltern Baumgartner im Neuhof nächsten Samstag das 25jährige Jubiläum ihres segensreichen Wirkens. Wer je Gelegenheit hatte, in den letzten Jahren die wiedererweckte Schöpfung Pestalozzis zu besuchen, erhielt den allerbesten Eindruck von dem dort waltenden Erziehergeist. Wir haben den Jubilaren in einem Glückwunschschreiben unsern Dank und unsere Verehrung ausgedrückt. *Der Leitende Ausschuss.*

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Kurse

Schweizerischer Kurs für Laienspiel der evangelischen Jugendkonferenz vom 19. bis 24. April 1938 im «Glockenhof» in Zürich.

Der Kurs ist ganz auf die Spielpraxis eingestellt. Durch die Gestaltung mehrerer Spiele orientiert er in unmittelbarer Anschauung über alle Fragen des Laienspiels. Auf die Bedeutung des Laienspiels in der Erziehung wird besonders Gewicht gelegt.

Leitung: Heinrich Fulda, Verena Blaser, Klara Stern und Dr. L. Beriger.

Kosten für 6 Kurstage inkl. Mittag- und Abendessen Fr. 20.—.

Auskunft, ausführlicher Arbeitsplan, Anmeldungen bei der Geschäftsstelle der Juko, Sihlstrasse 33, Zürich 1 (Tel. 58.673).

Welsche und Deutschschweizer auf dem Herzberg.

Wer es vor den letzten Ereignissen noch nicht wusste, weiss es jetzt: Wir müssen zusammenstehen. Welsche und Deutschschweizer verbringen deshalb 8 Tage vor Ostern (8.—14. April) oder auch nur das Wochenende (9./10. April) im Volksbildungsheim Herzberg, Asp (Aargau). Als Eidgenossen bemühen sie sich um die brennenden Fragen unseres Staats- und Volkslebens. Am Wochenende sprechen X. Schorderet, Fribourg-Bern, X. Schnieper, Luzern, ein Freund aus Neuenburg und Dr. P. Zschokke, Basel, Präsident der NHG. Vorausgesetzt wird, dass die Deutschschweizer Französisch, die Welschen Deutsch verstehen. Jeder spricht in seiner Sprache. Anfragen und Anmeldungen an das Volksbildungsheim Herzberg, Asp (Aargau).

Zeichenlehrer

Auf das Frühjahr 1938 ist an der

Kantonsschule Luzern

eine Lehrstelle für Freihandzeichnen neu zu besetzen. Die Stelle umfasst den lehrplanmässigen Unterricht an der Oberstufe des Gymnasiums und der Realschule sowie das Aktzeichnen an der

Kunstgewerbeschule

Die Bewerber haben vor der Anmeldung vom Rektorate der Kantonsschule Luzern schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsverhältnisse einzuholen.

Die Anmeldungen sind bis zum 12. April 1938 schriftlich an das Erziehungsdepartement des Kantons Luzern einzureichen. Sie sind, wie die Ausweise, mit dem Stempel des Kantons Luzern zu versehen. 174

Luzern, den 25. März 1938.

Das Erziehungsdepartement des Kantons Luzern.

Aus Nachlass ist die 10bändige

Propyläen-Weltgeschichte

Leinen, wie neu, für Fr. 200.—, zu *verkaufen.* Frau *Wwe. Matter, Hirzel-Zürich* 181

Musiknoten

Reproduktion nach beliebigen Vorlagen in jeder Stückzahl zu niedrigsten Preisen. Verlangen Sie unverbindlich Auskunft! 1335

A. Stehlin, Basel, Lichtpausanstalt, Spitalstr. 18.

Wegen Wegzug **zu verkaufen** neues, mod. **Einfamilienhaus**

4—5 Zimmer, Zentr.-Hzg., Bad, gedeckter Balkon, Waschküche, div. Keller, Estrich, in schönster, freier, sonniger und ruhiger Lage Nähe Locarno, unverbaubar, 1200 m² Nutz- und Ziergarten. Näheres unt. Chiffre AS. 1551 Lo. an Schweizer-Annoncen AG., Locarno. 180

Wegen Platzmangel sofort zu verkaufen etwa 20 Stück gebrauchte, guterhaltene

Schulbänke

zweiplätzig, verschiedene Grössen, solides Gussgestell, mit eichenen Klappulten und Klappsitzen, **per Stück Fr. 17.—.** Zu erfragen unter Chiffre SL 172 Z bei der Administration der Schw. Lehrerzeitung, Zürich, Stauffacherquai 36.

Mitglieder, berücksichtigt die Inserenten!

Kantonsschule Zürich

Offene Lehrstelle

Auf den 15. Oktober 1938 ist an der Oberrealschule (Industrieschule) eine Lehrstelle für Mathematik und Darstellende Geometrie zu besetzen. Die Bewerber müssen Inhaber des zürcherischen oder eines andern, gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein oder ausreichende Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und Lehrtätigkeit auf der Mittelschulstufe beibringen.

Die Bewerber haben vor der Anmeldung vom Rektorat der Oberrealschule, Rämistrasse 74, schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und Anstellungsbedingungen einzuholen. Persönliche Vorstellung soll nur auf Einladung erfolgen.

Die Anmeldungen sind der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, «Walchetor», Zürich, bis zum 15. Mai 1938 schriftlich einzureichen.

Zürich, den 25. März 1938. 179

Die Erziehungsdirektion.

Konservatorium Zürich

Direktion Dr. V. Andreae —C. Vogler.

Beginn d. Sommersemesters: Dienstag, den 26. April 1938.

Allgemeine Musikschule. Hausmusik für Kinder und Erwachsene in jed. beliebigen Fache. Dreijähriger verbilligter Einführungskurs.

Berufsschule mit Staatsdiplom. Ausbildung in allen Musikfächern. Einjähriger, verbilligter Vorkurs. Gelegenheit zu Unterricht in Literatur- u. Sprachfächern am Athenäum v. Dr. E. Kleinert. Kurse in Phonetik und Rezitation. Beginn d. Gesangsunterrichtes von Frau Ria Ginster.

Unverbindliche und kostenfreie Beratung durch die Direktion, Florhofgasse 6, Zürich 1. Tel. 28.955; Prospekte durch das Sekretariat sowie in den Musikalien- und Instrumentenhandlungen.

Unsere wunderbaren

Oster-reisen

April:		ab Zürich:
15.—18.	An die **oberital. Seen** Locarno-Pallanza-Lugano	Fr. 85.—
14.—18.	An die **italienisch/französiche Riviera** Genua-Nizza-Monte Carlo-San Remo	Fr. 116.—
14.—18.	An die **Riviera di Levante** Genua-Rapallo-Mailand	Fr. 99.—
14.—18.	In die **Lagunenstadt Venedig** mit den Inseln	Fr. 93.—
16.—25.	In die **klassischen Städte Italiens** mit Ueberfahrt Neapel-Genua auf s/s „Rex"	Fr. 269.—
10.—18.	An die **italienische Riviera Rom-Umbrien-Toskana** Genua-Rapallo-Rom-Perugia-Assisi-Florenz	Fr. 224.—
14.—18.	In die **Weltstadt Paris** mit Versailles	Fr. 105.—
15.—25.	Nach **Sizillien** Genua-Rom-Palermo-Catania-Syrakus-Taormina-Neapel-Bologna	Fr. 252.—

Oster-Extrazüge nach dem **Tessin**

Auskünfte, Prospekte und Anmeldungen beim Reisebureau:

„SUISSE-ITALIE" A. G.

ZÜRICH Telephon 37.772—76

Rennweg 1or — Ecke Bahnhofstrasse 66

Empfehlenswerte Ausflugs- und Ferienorte, Hotels und Restaurants

Heinrichsbad, Herisau • Kurhaus Les Salines, Bex

ZWEI Kur- und Ferienhäuser — **EINE** geistige Linie!
Preise: Heinrichsbad Fr. 5.50—7.50, Bex: Fr. 7—10.
Zwei Orte der Erholung und Genesung für Leib und Seele!
Heinrichsbad samt Augenklinik: Offen — **Bex**: Eröffnung 20. April

Tesserete *550 Meter über Meer bei Lugano*

das Ferien-Paradies im Tessin

Badestrand am Origliosee. Tramverbindung mit Lugano bis 24 Uhr. Prospekte durch das Verkehrsbureau.

Tessin

BIOGNO BEI LUGANO

Zehnders Pension «Mimosa» bietet Behaglichkeit, beste Verpflegung an idyll. Plätzchen. Pensionspreis Fr. 6.50. Tel. 22.040. Prospekte.

Brusino-Arsizio a. Luganersee

und das auf der Höhe gelegene

Kurhaus Serpiano

gehören zu den schönsten Ferienorten des Tessins. Prospekte: Kurverein **Brusino**, Pension **Milano Brusino** und Kurhaus **Serpiano**.

LOCARNO Hotel Internazionale

nächst Bahnhof. Gut bürgerl. Haus, schöne Zimmer mit fliess. Wasser von Fr. 2.50 an. Pension ab Fr. 7.—. Restauration. Passanten und Feriengästen bestens empfohlen. Vereine Ermässigung. Tel. 219.

Mitglieder verbringt Eure Ostertage und Frühlingsferien bei unseren Inserenten

Name des Hauses	Bettenzahl	Minimal-Pensionspreis	Minimal-Pauschalpreis für 7 Tage
Bellevue	110	13.50	111.—
Parkhotel	80	12.50	103.—
Post- & Sporthotel	70	13.50	111.—
Surlej	40	11.50	95.—
Suvretta	40	12.50	103.—
Anita	40	11.—	92.—
Bahnhof	30	11.—	91.50
Bergrösli	20	9.—	76.—
Caluori	10	8.—	69.—
Central	24	9.—	76.—
Erzhorn	20	8.50	72.—
Hohenegger	20	10.—	84.—
Montana	20	9.—	76.—
Touring	30	11.50	95.—

Die langen, sonnigen Tage, die bekannt hervorragenden Schneeverhältnisse des Aroser Hochtales lassen Skiferien im März und April zum schönsten Erlebnis werden.

Sportlicher und gesellschaftlicher Hochbetrieb bis Ostern. Nachsaisonpreise. Wichtige Veranstaltungen, u. a.:

16./18. April: Aroser Oster-Skirennen.

Bis Ostern: täglich Kurse und Touren der Schweiz. Skischule Arosa. Weitere Auskünfte und Prospekte durch die Hotels und die Kurverwaltung (Telephon 455).

LOCARNO

HOTEL REGINA

Prachtvolle Lage am See.
Zimmer ab 3.50, Pension ab 9.—

LOCARNO-MONTI

Für wenig Geld geniessen Sie die schönsten Ferien in der **PENSION BERNET**

Fliess. kaltes u. warmes Wasser. Zentralh. Grosser Garten. Ia Verpflegung. Prospekte postwendend. Loggien, Balkone. Tel. 2.68. Bes. A. Bernet-Trüssel.

Haus Neugeboren - Locarno-MONTI

Ruhiges Erholungsheim mit neuzeitl. Ernährung und Gemischtkost; einzig schön geleg., Sonnen-, Wasserbäder, Naturarzt. Schöne Gruppenlager. Tel. 758.

Lugano-Castagnola

Hotel-Pension Elise

Sonnige, ruhige Lage, grosser, schön. Park. Gute Küche. Fam. **P. Kohler-Kaufmann.**

Hotel Olivone und Post, Olivone

(Tessin, Bleniotal, 900 m ü. M.)

Exkursionszentrum, am Fusse des Lukmanier- und des Greinapasses, grosser, schattiger Garten, feine Küche, einheimische Weine, vorteilhafte Preise für Schulen und Vereine. — Es empfiehlt sich bestens
Der Besitzer: **A. Solari.**

Lehrer und Lehrerinnen,
machen Sie Ihre **Osterferien** im

Zwyssighaus in Bauen

Die neue Leitung: Zgraggen-Boog. Tel. 2.98

GERSAU Ferien im
Hôtel Beau Rivage

direkt a. See. Kl. gutbürg. Haus. Ia Küche, Veranda, Garten. Pension 6.50 bis 8.— oder Pauschalpr. Fl. Wasser. Prosp. **Tel. 60.623. Bes. F. u. M. Pfund.**

Sonnige OSTERTAGE
in reizender Bucht am Zugersee
Hotel RIGI Immensee

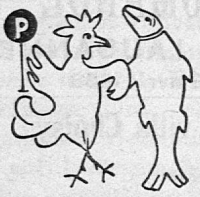
Osterarrangement: 3 Tage Fr. 24.—, 4 Tage Fr. 30.—. Prospekte. **H. Ruckstuhl**, Küchenchef. Tel. 61.161.

Einfach aber gut

sind Sie in unserem Hause aufgehoben. **4 Mahlzeiten**, Solbadkuren. Grosser Kurgarten mit Liegehallen. Eig. Garage. Volle Pens. Fr. 6.50 bis 8.—. Bitte verlangen Sie Prospekt.

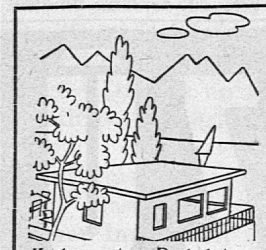
Solbad Adler RHEINFELDEN
E. Bieber, Telephon 67.832

Kurhaus WALCHWIL ist eröffnet



in einzig schöner Lage **am Zugersee.**

Sonnig, ruhig und behaglich. Vorsaisonspreise ab Fr. 7.50. Pauschalarrangements. Zimmer mit fl. Wasser. Es empfiehlt sich **A. Schwyter.**



WEGGIS
Hotel Bühlegg

Gut bürgerliches Haus mit neuzeitlichem Komfort. Grosser Restaurations-Garten direkt am See.
Kurkonzerte. Parkplatz. Pension ab Fr. 8.—

Weggis Hotel Paradies

in schönster Lage an der Promenade mit südlicher Vegetation. Fl. Wasser. Zimmer mit Pension von Fr. 9.— an. Pauschal pro Woche Fr. 71.— bis 80.—.

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Ecoles et Instituts bien recommandés et de toute confiance

Deutsche Schweiz

BERN Frauenarbeitsschule Kapellenstr. 4, Tel. 23.461
Gründlicher Unterricht in: Weissnähen, Kleidermachen, Knabenkleidermachen, Sticken, Handweben, Stricken und Häkeln, Lederarbeiten, Flicken und Maschinenstopfen, Glätten, Kochen. **Berufsausbildung. Kurse für Hausgebrauch.** Auskunft durch Schulsekretariat. Die Vorsteherin: Frau F. Munzinger.

Evang. Töchter-Institut Horgen
(am Zürichsee)
Kochen Haushaltung Sprachen
Kursbeginn: 1. Mai und 1. November
Verlangen Sie Prospekte

INSTITUT JUVENTUS
ZÜRICH Uraniastrasse 31-33 Telephon 57.793/94
Maturitätsvorbereit. Handelsdiplom
Abend-Gymnasium, Abend-Technikum
50 Fachlehrer

Prof. Dr. Tschulok
Vorbereitungs-Institut für Matura und E.T.H.
Seit Gründung 1913 unter gleicher persönlicher Leitung.
Plattenstrasse 52, Zürich 7
Prospekt Tel. 23.382 Sprechstunde 2 – 3 h

Französische Schweiz

ÉCOLE NOUVELLE
de la
SUISSE ROMANDE
CHAILLY SUR LAUSANNE
Rentrée le 25 avril 1938

Töchterpensionat villa Choisy
Neuveville b/Neuchâtel
Erfolgreichstes, best empf. Institut in herrl. Lage am See. Erstkl. Unterricht. Gründl. Erlernen der franz. Sprache. Schlussdipl. Handelsfächer. Vorz. Verpflegung. Alle Sporte. Prospekte durch die Direktion.

Ecole Nouvelle
La Châtaigneraie ob **Coppet** bei **Genf**
60 Knaben v. 8-19 Jahren. 12 Lehrer. Gründl. Studium des Französ. u. moderner Sprachen. Gymnasium, Real- und Handelsschule mit Diplom. Laboratorien- u. Werkstättenarbeit. Sommer- und Wintersport. — Ferienkurse. **Individuelle Erziehung.** — Frühlingsschulbeginn 19. April. **Dir. E. Schwartz-Buys.**

Montreux Villa Bella
Pensionnat. Ecole ménagère. Enseignement individuel et méthodique. Prix modéré. Références. - Mme Nicole, direct.

Höhere Schule, Genf
Institut I. Ranges, zur schnellen und gründl. Erlernung der franz. Sprache. Handelsabteilung bis zur Abitur. Offizielles Diplom für Franz. Grosser Park. Jeder Komfort. **Sport.**
Ecole Dumuid, 19, rue Lamartine, Genf

MONTREUX
Städtisches Progymnasium
Franz. Sprachkurs. Spezialklasse f. Mädchen bzw. Schüler zwisch. 15—18 Jahren, m. genüg. Vorbildung. **Normale Kursdauer** 1. Mai bis 31. März (Evtl. vierteljährl. Aufnahme.) Eintrittsexamen. Abgangszeug. **Schulgeld** 150 Fr. p. Jahr. Unterk. z. Durchschnittspr. v. 180 bis 200 Fr. monatl. Ausführl. Kursprosp. und nähere Ausk. b. Dir. **Collège de Montreux** (Waadt)

Französisch
Die richtige Adresse zum gründlichen Erlernen in bestgeführt. Haus u. b. erstklass. Lehrorganisation mit nachweisbar unübertreffbaren prakt. Resultaten ist das Töchterpensionat **«La Romande»** in Vevey, gegründet 1914 (besetzt), Stammsitz, und sein nächstgeleg. Zweiggeschäft **«Les Alpes»** in *Vevey-La Tour*, wunderbar situiert und komfortabel. Sprachdiplom, Handelsdiplom. Alles Wünschenswerte gründl. und sicher. Jahres-, Ferien-, Schnell-Korrespondenten- und Dolmetscherkurse. Musik, Sport usw. Zugänglichste Preise (Fr. 100.— bis 150.— monatl.). Aufschlussreiche Prospekte. Referenzen.

Töchterinstitut, Sprach- und Haushaltungsschule
SCHÜLLER-GUILLET
YVONAND am Neuenburgersee
Gründl. Französ. Ganz individuelle Erziehung. Staatl. gepr. Expertisen. Dipl. Lehrerschaft. Mäss. Pr. Prosp.

Ausland

S. M. S. College London
Gegründet 1922. Vom Bund im Interesse der sprachlichen Ausbildung v. Schweizern subventioniert. Zehn qualifizierte englische Lehrkräfte. Handelsfächer, Literatur, Stenographie, zahlreiche Exkursionen und Führungen. Kursgeld: 3 Monate £ 6. 7. 6; 6 Monate £ 12.—.—. Illustrierter Prospekt und Auskunft durch
The Secretary, **Swiss Mercantile Society Ltd.**
34 — 35, Fitzroy Square, London W 1

Französisch
Englisch oder Italienisch
garant. in 2 Monaten in der
Ecole Tamé,
Neuchâtel 47 od. Baden 47
Nach Belieben auch Kurse von 2, 3, 4 Wochen zu jeder Zeit und für jedermann. Vorbereit. für Staatsstellen in 3 Monaten. Sprach- u. Handelsdiplom in 3 und 6 Monaten. Prospekt.

Université de Lausanne
Cinq Facultés
Théologie, Droit, Médecine, Lettres, Sciences
Ecole de sciences sociales, politiques et consulaires. Ecole de Hautes Etudes commerciales. Ecole de pharmacie. Ecole de français moderne. Cours de vacances. Institut de police scientif.

Ecole d'Ingénieurs de Lausanne
Laboratoire d'Electricité - Institut de Géodésie - Laboratoire d'Essais de Matériaux
Diplômes d'ingénieur-civil, d'ingénieur-mécanicien, d'ingénieur-électricien et d'ingénieur-chimiste. L'Ecole délivre aussi le grade de docteur ès sciences techniques. 1352
Pour renseignements et programmes s'adresser au Secrétariat de l'Université, Palais de Rumine à Lausanne.

„ZÜRICH" Unfall
Versicherungen:
Unfall, Haftpflicht
Kasko, Baugarantie
Einbruch - Diebstahl
„Zürich" Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft in Zürich

A. Wärtli's Kraftfarbstift

was man schon lange sucht!

Nicht brechend, feurig, billig

Kennen Sie dieses kleine Wunder noch nicht? Dann kaufen Sie für Ihre Schule einige Musterschachteln, 12 oder 24 Farben.

A. Wärtli A.-G., Aarau

Beginn des neuen Semesters: 21. April

BALZLI, der Schwabengänger

Eine Geschichte für jung und alt von J. Kuoni, Lehrer

empfohlen von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins

Erscheint demnächst in neuer Auflage

Subskriptionspreis Fr. 2.50, Buchhandelspreis Fr. 3.50

144 Seiten 8° in Leinen solid gebunden.

Der Verfasser schildert in fesselnder Weise den kindlichen Unverstand und Leichtsinn eines Schülers, der zu Fuss aus der Nähe von Chur über Maienfeld ins Schwabenland reist und später — Professor wird.

Bestellungen zum Subskriptionspreis v. Fr. 2.50 sind sofort zu richten an die

Buchdruckerei R. Kretz, Nordstr. 87, Zürich 10

In unserem Verlage sind erschienen:

Schultagebuch «Matter» mit neuartiger Einteilung, handliches Format, gefälliger Einband. Fr. 3.80.

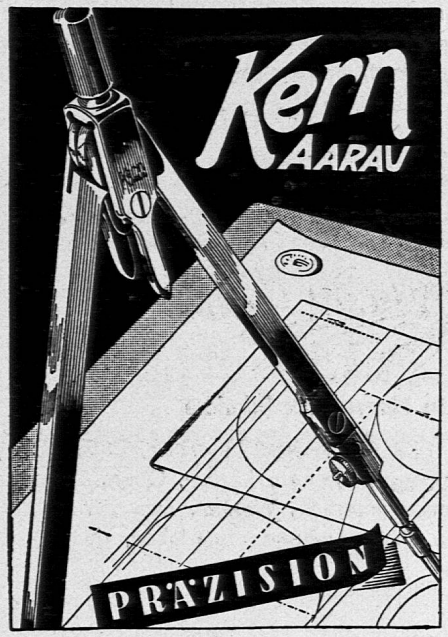
Heft G. V. B. für Geschäftsaufsatz, Verkehrslehre und Buchhaltung an Primar- und Fortbildungsschulen, mit Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier und 25 Formularen, Fr. —.90, Wegleitung dazu Fr. 1.—

Preisberechnungsheft «Helfer» für Gewerbeschulen, für jede Berufsart geeignet. Fr. —.50

Kärtchen mit grossem 1×1, per 100 Fr. 5.50, Dutzend Fr. —.90, Stück Fr. —.10

Jakob, Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung, 20. Auflage. Fr. 1.—

KAISER & Co. A.-G. BERN Marktgasse 39—41



KERN ZIRKEL verdanken ihre

unverwüstliche Dauerhaftigkeit

der präzisen Fabrikation und der sorgfältigen Auswahl der Materialien. Der Name Kern, auf jedem Zirkel eingraviert, ist eine Garantie.

KERN & CO. A.G., AARAU

Gegründet 1819 /2

Für Ihren Sprachunterricht

Bewährte schweizerische Lehrmittel

Deutsche Sprache

Otto von Greyerz, Deutsche Sprachschule für schweizerische Mittelschulen

5. Auflage, Fr. 4.80. Das Uebungs- und Arbeitsbuch, das den Deutschunterricht erneuert hat und den Schüler die Sprache wirklich erleben lässt.

Hans Rhyn
Kurzer Abriss der deutschen Grammatik

9. verbesserte Auflage. 90 Rp.

Hans Bracher, Rechtschreibbüchlein

Lern- und Uebungsstoff. 70 Rp. Bei grossem Bezug Ermässigung.

Christian Winkler
Sprechtechnik für Deutschschweizer

Vorwort von O. v. Greyerz. Mit anatomischen Skizzen Fr. 3.60. Stimmbildung und Sprechtechnik auf Grund von elementaren Uebungen, in methodischem Aufbau einer richtigen Aussprache. Das einzige für deutschschweizerische Verhältnisse passende Buch.

Französisch

Banderet & Reinhard

Grammaire et lectures françaises. Ire partie Fr. 2.—, IIe Fr. 2.—, IIIe Fr. 2.80. Vocabulaire pour les 3 parties Fr. —.90.
Cours pratique de la langue française. 24e édition Fr. 3.20.
Nouveau cours pratique. Fr. 3.20. Partie du maître Fr. 1.80.
Lehrbuch der französischen Sprache, besonders für Handwerk, Gewerbe, Handel und Industrie. Fr. 3.80. Ferner deutsche Uebungsstücke zum Uebersetzen, Recueil de thèmes usw.

Philippe Quinche

Mon premier livre de français. 3. Auflage Fr. 2.80.
Mon deuxième livre de français. 2. Auflage Fr. 2.80.
Lectures courantes (zu I und II) 2. Auflage 50 Rp.
Mon troisième livre de français. 2. Auflage Fr. 4.50. Eine Kombination der direkten und der grammatischen Methode, mit viel praktischem Französisch.

Englisch

Collections of English Texts for Use in Schools

Jedes Heft 90 Rp. (48 Seiten). 1. Heft: Switzerland and English Literature. 2. Heft: Fairy Tales. 3. Heft: Reden Stanley Baldwins. 4. Heft: Short Stories. 5. Heft: England Muddles Through.

Verlangen Sie Ansichtsexemplare in Ihrer Buchhandlung

A. Francke AG., Verlag, Bern

MUSIKNOTEN-DRUCK

nach geschriebenen oder gedruckten Vorlagen, in anerkannt bester Ausführung. Fabrikation von *Noten-, Millimeter- u. Logarithmenpapieren.*

ED. AERNI-LEUCH / BERN

Jetzt ist die Frühjahrs-Auswahl bereit. Mantel und Anzug finden Sie nach Wunsch. Die Tuch A.-G. kleidet Sie flott. Preis, Qualität und Eleganz halten jeder Kritik stand.

Slipons			85.–	75.–	65.–	55.–	
Frühlings-Mäntel			80.–	75.–	65.–	55.–	
Regen- und Popeline-Mäntel	42.–	34.–	25.–	23.–	18.–	15.–	7.50
Frühlings-Anzüge	110.–	100.–	90.–	80.–	75.–	60.–	50.–
Sport-Anzüge, reinwollen, dreiteilig, d. h. Veston und zwei Hosen		100.–	90.–	75.–	65.–	60.–	

Wir machen speziell auf unsere Abteilung Maß-Konfektion aufmerksam. Für jede Figur das richtige Kleid durch unsere Einzel-Anfertigung.

Tuch A.-G.

Gute Herrenkonfektion

Gleiche Geschäfte mit gleichen Preisen in Arbon, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau, Luzern, Olten, Romanshorn, Schaffhausen, Stans, Winterthur, Wohlen, Zug, Zürich. Depots in Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun.

BILDER für Schule und Heim

Erhältlich durch den Kunsthandel

Katalog mit über 400 Illustrationen Fr. 2.–

Bezugsquellen-Nachweis durch den Verlag

Gebrüder Stehli, Zürich

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 8.50	Fr. 4.35	Fr. 2.25
	Ausland . . .	Fr. 11.10	Fr. 5.65	Fr. 2.90

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.50 für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 6.50 für das Jahresabonnement. — *Postcheck des Verlags VIII 889.*

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich,* Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.

Landesbibliothek Bern

HEILPÄDAGOGIK

ORGAN DES VERBANDES HEILPÄDAGOGISCHES SEMINAR ZÜRICH
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

APRIL 1938 — 8. JAHRGANG • NUMMER 2

Inhalt: Nachgehende Fürsorge — Ueber eine Methode des Leseunterrichtes — Seelische Einstellung Körperbeschädigter zum eigenen Leiden — Jahresbericht des heilpädagogischen Seminars — Bücherschau

«Echtes Wohltun am andern ist Wehtun dem eigenen Ich ... Es gibt zwei Wege, den Menschen dazu zu bringen, dass er Opfer leistet. Der eine ist Erziehung, Erziehung zur Freiheit in der Wahl und Art, wie er opfern will; der andere Weg ist der Zwang durch Gewaltmassnahmen. Welches ist der bessere? ...»

Aus: *H. Hanselmann: Nächstenliebe?*

(Das soeben erschienene Büchlein setzt sich mit den in der Gegenwart unheimlich gestörten zwischenmenschlichen Beziehungen auseinander und gibt ehrlich Antwort auf die brennende Frage: Was ist Nächstenliebe?)

Nachgehende Fürsorge

Hilfebedürftig ist jeder Mensch. Den self-made-man im eigentlichen Sinne des Wortes gibt es nicht, denn auch ihm müssen Umstände, die Zeit und sogar Menschen, viele andere Menschen zu Hilfe kommen, damit er das werde und sei, was er — eben nur scheinbar aus sich selbst — ist. Eine Verselbständigung im Sinne des Heraustretens aus der tragenden, helfenden menschlichen Gemeinschaft ist schlechterdings unmöglich. Des Aus-sich-selbst-Gewordenseins sich rühmen in einem Momente, da das sorgende und helfende Bestreben der Gemeinschaft zu einem ersten Ziel, sagen wir zu eigenen Steh- und Gehversuchen geführt hat, ist Zeichen des Undankes und der Kurzsichtigkeit.

Wir sprechen aber heute von einer besonderen Hilfe: Von der nachgehenden Fürsorge. Damit ist gemeint das Sorgen für Erwachsene, die aus irgendeinem Grunde nicht oder nicht genügend für sich selbst sorgen können und deshalb gefährdet sind, das Betreuen von Kindern und Jugendlichen, die sonst nur ungenügende Betreuung fänden. Die Schützlinge werden aber nicht interniert; die Hilfe geht ihnen nach.

Nicht gar selten sind schulpflichtige Kinder bereits fürsorgebedürftig. Wir denken hier an Arme, Krüppelhafte, Verwahrloste, an Sehschwache, Schwerhörige, Geistesschwache usw. Gerade für sie bedeutet der Austritt aus der Schule fast immer eine wesentliche Verschärfung der Not. Für sie ist es ja so schwer, viel schwerer als für die andern, eine passende Beschäftigung, eine Lehrstelle, eine Verdienstmöglichkeit zu finden. Sie stehen viel mehr als andere in Gefahr, gewissenlosen Ausbeutern in die Hände zu geraten. Dass diesen Sorgenkindern insbesondere für den Uebergang von der Schule ins werktätige Leben eine zielsichere Hilfe geboten werde, ist von entscheidender Wichtigkeit.

Dankbar anerkennen wir, was da und dort von der Schule und ihren Vertretern vor- und fürsorgend getan wird. Es ist jedoch selbstverständlich, dass die Betreuung des Kindes, auch des entwicklungsgehemmten Kindes, im nachschulpflichtigen Alter nicht mehr in den Aufgabenkreis der Volksschule gehört. Dennoch ist unter ihrem Einfluss Gutes für die schulentlassene Jugend getan worden, vor allem durch das Berufsberatungswesen, durch persönliche Patronate, das «Werkjahr», usw. Es muss hier gesagt sein, dass viele dieser Einrichtungen zum guten Teil der aufopfernden Hingabe einzelner Lehrer zu verdanken sind.

So werden in Zürich seit 1936 von der Arbeitsgemeinschaft Werkjahr für entwicklungsgehemmte Jugendliche einjährige Vorlehrkurse organisiert, in welchen die Teilnehmer durch praktische Arbeit (Schreiner- und Schlosserwerkstatt, Gewerbeschulunterricht) auf eine Berufslehre vorbereitet werden sollen. Im ersten Jahre war die Institution finanziell ganz auf die Beiträge gemeinnütziger Vereine und Privater angewiesen. Seither beteiligte sich vor allem die Stadt in erfreulicher Weise an der Kostendeckung. Wer davon weiss, wie schwierig es für die Eltern entwicklungsgehemmter Schulentlassener ist, ihrem Sorgenkind im Rahmen der wenigen Berufsarten, die einer auf diese Weise benachteiligten Jugend überhaupt offen stehen, eine Lehrstelle oder auch nur ein bescheidenes Hilfsarbeitsplätzchen zu finden, der wird die Einrichtung des Werkjahres begrüssen.

Die Schaffung solcher Vorlehrkurse und ähnlicher Institutionen zur Beratung und Förderung hilfebedürftiger Jugend an möglichst vielen Orten wäre durchaus ratsam, nicht zuletzt im Interesse einer merklichen Entlastung der öffentlichen und privaten Armenfürsorge. Denn je sorgfältiger ein Entwicklungsgehemmter schulisch und beruflich ausgebildet wird, um so kleiner wird die Gefahr, dass er der dauernden Fürsorge anheimfallen werde.

Die Verwirklichung solcher Bestrebungen ist aber erst an ganz wenigen Orten gelungen. Abgesehen davon fehlt es fast ebensosehr noch an Mitteln, um Gebrechliche rechtzeitig erfassen und gegebenenfalls einer durchgreifenden ärztlichen Behandlung und fürsorgerischen Betreuung zuführen zu können.

Die schweizerische Vereinigung Pro Infirmis, das gesamtschweizerische Hilfswerk für geistig und körperlich Gebrechliche, ist andauernd darum bemüht, diese Lücken zu schliessen. Es ist ihr bereits gelungen, da und dort kantonale Fürsorgestellen zu errichten, die durch ihre segensreiche Tätigkeit an den Anormalen in der gesamten Oeffentlichkeit Anerkennung gefunden haben.

Zwar betreut Pro Infirmis keineswegs nur Schulentlassene. In welchem Masse aber gerade auch für jene das Bestehen dieser Institution Bedeutung hat, möge ein Beispiel aus der Tätigkeit der Fürsorgestelle Uri/Schwyz in Brunnen darlegen:

«H. hat in der Taubstummenanstalt eine achtjährige Schulung genossen; er war einer der strebsamsten Schüler. Was hätte dem Taubstummen die Ausbildung genützt, wenn er nach Schulentlassung arbeitslos daheim geblieben wäre? In einer Werkstätte für Mindererwerbsfähige steht H. heute durch Vermittlung der

Pro Infirmis in einem Lehrverhältnis. Mit grossem Eifer besucht er die städtische Sondergewerbeschule für Taubstumme. Nach dem Urteil des Meisters darf man hoffen, dass der Junge ein selbständiger Arbeiter wird, der sich einer gründlichen Schulung und Ausbildung zufolge reibungslos in die menschliche Gemeinschaft und in den Arbeitsprozess eingliedern wird.»

Im Berichtsjahr 1936 beriet und betreute die genannte Fürsorgestelle 144 Gebrechliche; davon waren minderjährig 108. Der kantonal-bernischen Fürsorgestelle wurden in weniger als 3 Jahren bis Ende 1937 709 Hilfebedürftige (davon über 500 Kinder und Jugendliche) zugewiesen. Anfragen und Zuweisungen erfolgen meist durch Eltern, Verwandte, Jugendämter, Pro Juventute, durch die Armen- und Vormundschaftsbehörden, Aerzte, Schulbehörden, Lehrer und Pfarrämter.

Die Aufgabe der Fürsorgestellen ist, ihre Schützlinge, wenn nötig, einer ärztlichen, spezialärztlichen oder heilpädagogischen Behandlung zuzuführen und sie finanziell zu ermöglichen, ihnen beim Suchen von Arbeit oder einer geeigneten Lehrstelle behilflich zu sein, allfällig nötige Versorgungen, sei es in eine Anstalt oder Familie, in die Wege zu leiten. Nicht selten müssen auch Konflikte zwischen Schützling und Umgebung geschlichtet werden.

Pro Infirmis ist schon Tausenden unserer körperlich oder geistig gebrechlichen Volksgenossen Beschützer und Helfer geworden. Tausende warten heute und morgen auf dieselbe Hilfe. Pro Infirmis unterstützt und arbeitet aufs engste zusammen mit den bestehenden Anstalten und Fürsorgevereinen. Trotzdem: Noch ist es nicht möglich geworden, auch nur annähernd allen wirklich Hilfebedürftigen genügend beizustehen. *Sollten wir nicht dazu beitragen, dass dieses Ziel bald erreicht werde? Wir bitten alle, die hiezu die Möglichkeit haben, den Kartenverkauf Pro Infirmis (Postversand), der auch dieses Frühjahr wieder durchgeführt wird, kräftig zu unterstützen!* *H. Roth.*

Über eine Methode des Leseunterrichts für leseschwache und sprachgestörte Kinder

Der Unterricht im Lesen und Schreiben führt bei Schwachbegabten und Abnormen oft zu Schwierigkeiten, wohl zum Teil deshalb, weil die Schrift eine hochentwickelte Symbolleistung ist, deren abstrakte Beziehungen den nicht normalen Kindern nicht so leicht verständlich sind. Bei den meist üblichen Methoden wird das fliessende Gesamtgefüge der Sprache in Wörter und Laute zerlegt, und diesen Lauten werden dann graphische Zeichen zugeordnet — eben die Buchstaben. Das abnorme oder in seiner Sprachentwicklung geschädigte Kind ist manchmal nicht im Stande, eine so abstrakte Leistung ohne besondere Unterstützung zu bewältigen.

Ich bediene mich zu diesem Zwecke einer Methode des Leseunterrichtes, die ich im Ambulatorium für Sprach- und Stimmstörungen in Wien bei Professor Fröschels (Klinik *Neumann)* kennengelernt habe. Von dem guten Erfolg dieser Anordnung habe ich mich in der Praxis des Unterrichtes an Schwachbegabten und Sprachgestörten vielfach überzeugen können; die Methode bedeutet eine grosse Hilfe. Auf meine Anregung hin wurde dieselbe in einer Spezialklasse (Lehrerin Fräulein Gut in Küsnacht) erprobt und zeitigte auch dort ausgezeichnete Erfolge. Im wesentlichen besteht sie darin, bei den Schülern einen optisch-kinaesthetischen Sprachvorstellungstypus zu erziehen und die so verstärkten und bewusst gemachten Sprachvorstellungen dann mit den Schriftbildern zu verbinden. Eine solche Schulung nimmt mehrere Monate in Anspruch. Ich verwende zu diesem Unterricht 24 Tafeln mit fast lebensgrossen Figuren, die in schematischer Darstellung Gesichter zeigen; je nach dem dargestellten Laut befindet sich der Mund in verschiedenen Stellungen, und jede Tafel bietet die gegenseitigen Beziehungen von Lippen, Zunge und Zähnen deutlich koloriert dem Betrachter, so dass dieser daraus ersehen kann, durch welche Artikulationsstellung der Laut zu Stande kommt. Zu jeder Artikulationstafel gehört eine entsprechend grosse Buchstabentafel, auf welcher ein einzelner Buchstabe deutlich aufgeschrieben ist. Ich bediene mich meist bloss des kleinen Alphabetes.

Der Erstklässler lernt im Leseunterricht, je einen optischen Reiz — die Buchstaben, im weiteren Sinne dann die Druckschrift — einem akustischen, dem Sprachlaut, und zugleich einem kinaesthetischen, der Sprechbewegung zuzuordnen. Schliesslich genügt es jedoch nicht, die Schriftzeichen in Laute umzusetzen, sondern diese müssen zusammengefasst werden und Mitteilungsfunktion erhalten, der Schüler muss also Leseverständnis entwickeln.

Während das Erfassen und Behalten der Buchstabenbilder im allgemeinen keine besonderen Schwierigkeiten macht, hatte ich bei den von mir beobachteten Fällen von Leseschwäche den Eindruck, dass der Schüler auf diesem Stadium stehen bleibt und zum eigentlichen Lesen nicht gelangt. Diese Kinder betrachten die Buchstaben als merkwürdige und unverständliche Bilder, unter denen sie sich nichts vorstellen können, die also keinen Symbolcharakter annehmen und keine Bedeutungsfunktion erfüllen.

Das Kleinkind entwickelt Bildverständnis etwa in der ersten Hälfte des zweiten Lebensjahres und bedarf dazu keiner besonderen Unterweisung. Auch das historische Geschehen bietet uns die ältesten schriftlichen Dokumente in Bilderschriften, aus denen dann in jahrtausendelanger komplizierter Entwicklung erst die Lautschriften entstanden. Wir dürfen daher wohl das Bildverständnis als die phylogenetisch und ontogenetisch ältere Funktion betrachten.

Noch eine zweite Erwägung ist für das folgende von Wichtigkeit. Die Sprache wendet sich an mehrere Sinne: an das Gehör und an den Gesichtssinn, aber auch an den Tastsinn und beim Sprecher selbst an den Vibrationssinn und an die Muskelempfindungen (Kinaesthesie). Wir können die Sprache in eine Folge von hörbaren Lauten zerlegen, wir können sie aber auch in eine Folge von sichtbaren und fühlbaren Sprechbewegungen auflösen. Diese drei Aspekte können wir dem Schüler bewusst machen, und je mehr Sinne sich bewusst an einer Arbeit beteiligen, um so eindringlicher wird sie sich gestalten.

Mit Hilfe der erwähnten Tafeln werden nun dem Schüler die Sprechbewegungen der einzelnen Laute bildlich in leicht verständlicher Form dargeboten. Er sieht die Artikulationsbewegungen sich gegenübergestellt wie in einem Spiegelbild. Seine eigenen Sprechbewegungen werden ihm dadurch bewusst, das Zerlegen der Sprache in isolierte Bestandteile (Buchstaben) wird seinem Verständnis nahegerückt. Zugleich mit der Bildtafel wird die Buchstabentafel dargeboten,

und durch vielfache Wiederholung dieses Vorgehens bilden sich schliesslich Assoziationen zwischen den beiden Begriffen.

Das Erfassen der Bildtafeln fällt den Kindern oft erstaunlich leicht. So konnte ich mit einem schwachsinnigen Kinde 1 bis 2 neue Tafeln in jeder Lektion einführen, die dann ohne häusliche Wiederholung von einer Lektion zur nächsten erinnert wurden.

Ich erkläre mir dieses Verhalten mit der Tatsache, dass sich diese Tafeln eben an das *Bilderfassen* des Kindes wenden, welches sich sehr früh entwickelt, keines speziellen Unterrichtes bedarf und auch bei bildungsfähigen Schwachsinnigen vorhanden ist. Schon bei erster Darbietung der Tafeln weise ich zugleich auf die Mundbewegung hin. Ich sage z. B. bei Vorlegen der Tafel «a»: «das Kind *macht* den Mund weit *auf*», bei «l»: «das Kind *hebt* die Zunge», bei «p»: «das Kind *macht* erst den Mund *zu* und dann *auf*». Schon während der ersten Lektion werden Vokale und Konsonanten verbunden. Es wird z. B. die Silbe «ma» zusammengelegt. Dem Schüler wird gesagt: Mache das nach, was das Kind da macht! Den Mund zu und dann weit auf! Aehnlich wird die Verbindung des «m» mit anderen Vokalen geübt (am, mu, mo, ami, usw.). Die Buchstabentafeln, die von gleicher Breite wie die Bildtafeln sind, werden unter die Artikulationstafeln gelegt. Selbst bei sehr schwer lernenden Kindern gelang es mir bis jetzt immer, das Lesen von Silben mit Hilfe der Artikulationstafeln in drei bis sechs Lektionen zu erzielen. So bald als möglich werden aus den schon erlernten Tafeln auch Worte zusammengestellt. Nach und nach wird das Lesen der Buchstabentafeln ohne Hilfe der Bildtafeln verlangt. Es ist interessant, zu sehen, dass oft, wenn das Lesen der Buchstaben versagt, die Aufgabe noch gelöst werden kann, wenn man dem Schüler gestattet, sich durch das Darüberlegen der Bildtafeln zu helfen. Neben dem Lesen vorgelegter Lautverbindungen wird der Schüler dazu angehalten, selbst mit den Tafeln Wörter zusammenzustellen, und somit wird das Buchstabieren geübt. Man sucht durch häufiges Wiederholen des verlangten Wortes, evtl. mit Hilfe des Spiegels, die Sprachbewegungen in ihrer Reihenfolge ins Bewusstsein zu heben. In vielen Fällen erleichtert man dadurch beträchtlich das Erlernen der Orthographie, des gehassten Feindes vieler Kinder.

Am Anfang des Unterrichtes beschränke ich mich, um den Schüler nicht zu verwirren, auf Wörter, die so geschrieben werden, wie sie gesprochen werden (z. B. Nase, Du, Tinte usw.). Auf diese Weise gelingt es, eine sehr klare Vorstellung der Sprechbewegungen und ihrer Aufeinanderfolge zu erzielen, und erst dann führe ich sukzessive die verschiedenen Regeln der Orthographie ein. Ein achtjähriges Kind, das ich praktisch stumm übernahm — sein Wortschatz umfasste keine 20 Wörter — erlernte auf diese Weise, im Laufe von 16 Monaten fehlerlose Diktate zu schreiben; dieses Verhalten beschränkte sich freilich auf das Ausmass seines Wortschatzes, der für ein 8jähriges Kind noch immer abnorm klein war. Es handelte sich in diesem Fall um eine sehr schwere Sprachstörung als Folge einer um 6 Jahre zurückliegenden Gehirnentzündung ... Die Unterweisung mit Hilfe der beschriebenen Methode hat nicht nur für die Auffassung des Gelesenen, sondern auch für die Festigung der Artikulation oft grosse Bedeutung. Viele schwachbegabte oder sprachkranke Kinder — und gerade unter solchen finden wir viele Leseschwierigkeiten — sind Stammler, d. h. sie ersetzen korrekte Sprachlaute durch andere oder lassen manche Laute überhaupt aus. Durch die verstärkte Vorstellung der Sprechbewegungen wirkt die Tafelmethode auch hier günstig ein und ruft eine viel korrektere und verlässlichere Artikulation hervor. Schliesslich aber wirkt sie im allgemeineren Sinn in der Richtung der Entwicklung eines optisch-kinaesthetischen Vorstellungstypus. Und gerade bei schwachbegabten Kindern oder bei solchen mit ausgesprochenen Ausfallserscheinungen im Gebiete der Sprache und des Lesens ist ein solches Anschaulichmachen von grossem Wert. Sind doch viele von ihnen Gehirngeschädigte, und wir wissen ja, dass bei diesen gerade das Uebersetzen von konkreten Vorgängen in ihr abstraktes Symbolbild vielfach gelitten hat. Aus allen diesen Gründen und auch auf Grund der günstigen Erfahrungen an einem reichen Material ist die Einführung einer solchen Methode in den Unterricht der Schwachbegabten sehr zu empfehlen.

Grete Mottier.

Seelische Einstellung Körperbeschädigter zum eigenen Leiden

In das Mitleid, das der offensichtlich Körperbehinderte und Missbildete erregt, mischt sich in der Regel auch Furcht und Abscheu. Einer natürlichen Einfühlung in die zweckmässige Art des Führens und Stützens begegnet man äusserst selten. Man sollte in höheren Schulklassen eine diesbezügliche Anleitung geben — wenn möglich am konkreten Beispiel eines Kameraden, doch nur mit dessen Einwilligung. Es kommt dabei nicht so sehr auf Handgriffe an, die für fast jeden Hilfsbedürftigen andere sein müssten, als vielmehr auf die geeignete seelische Einstellung zu Körpergeschädigten im allgemeinen.

Nicht jeder Gebrechliche ist ein unglückliches Geschöpf. Menschen, die den Verlust in jungen Jahren erlitten, haben sich im Laufe des Lebens an ihren Zustand gewöhnt. Auffälliges Mitleid hemmt den natürlichen Selbsthilfeprozess. Der völlig Bewegungsgehemmte erlebt stille Freuden, sei es, dass er sich grösserer Verinnerlichung, religiösen Gefühls, verfeinerter Handgeschicklichkeit, kurz, irgendeines erworbenen Ausgleichs bewusst wird, sei es nur schlichte Dankbarkeit für eine Blume, eine Sonnenstunde, für unauffällige freundliche Fürsorge.

Es sind dies keine sentimentalen Vermutungen, sondern aus eigenem Erleben und naher Beziehung zu Körpergeschädigten gewonnene Einsichten. In einer Umfrage bei Körperbehinderten kommt fast immer zum Ausdruck, dass die Befragten sich als Kinder durch ihre Behinderung wenig beeinträchtigt gefühlt haben. Mehrfach erwähnt wird der passive Genuss an der Bewegung, z. B. durch Zuschauen beim Tanzen. Behinderung an eigener Bewegung sucht und findet oft Ersatz in rhythmisch-musikalischer oder sprachbildender Begabung. Eine Sammlung von Kinderzeichnungen aus einer Krüppel-Erziehungsanstalt lässt die Bewegtheit von Landschaft und Figuren deutlich erkennen — als kindlichen Wunschtraum. So gibt es Beispiele von zartesten Zeichnungen schwebender Elfen, von beweglichem Spielzeug, z. B. plastischen, biegsamen Puppen, als deren Erfinder man nicht gerade körperbehinderte Künstler vermuten würde.

Es gab und gibt überhaupt kein Gebiet menschlicher Leistung — vom Philosophen und Staatsmann

bis zum Artisten — auf dem nicht Bucklige und körperlich Benachteiligte jeder Art Hervorragendes geleistet hätten. Hans Würz hat in einem Buche: «Siegreiche Lebenskämpfer» Hunderte von Körperbehinderten zusammengestellt, die in der Geschichte und Kulturgeschichte der Menschheit eine bedeutende Rolle gespielt haben.

In den Vereinigten Staaten ist ein grosszügiger Versuch unternommen worden, 650 körperbehinderten Arbeitern an zweckmässigen Apparaten der Feinmechanik entsprechend ausgewählte gesunde Arbeiter gegenüberzustellen. Erstere erreichten an Leistungen und Uebungsfortschritt das Gleiche und schnitten in bezug auf Unfälle und Arbeitsausdauer erheblich günstiger ab als die Gesunden. In allen Ländern mit produktiven Wohlfahrtsbestrebungen würde ein solches menschliches Rationalisieren aus Almosenempfängern brauchbare und zufriedene Volksgenossen erziehen können.

Fast alle mir zugänglichen Berichte Körperbeschädigter jeder Art lassen die Sehnsucht nach oder die Befriedigung an zweckvoller Tätigkeit erkennen. Viel leichter als zum Verzicht auf jedes Wirken ringt sich der Körperbehinderte zur Resignation in bezug auf Liebe und Ehe durch.

Wo selbst eine volle Lebensbefriedigung und ganze Leistung versagt bleibt, kann der Körperbehinderte bei richtiger Einschätzung seines guten Willens durch verständnisvolle Anteilnahme der glücklich Gesunden vom seelischen Krüppeltum erlöst werden.

Irma Dresdner.

(Wir verdanken die obigen Ausführungen einer selbst schwer Körperbeschädigten Herrn Dr. med. H. Meng, Basel. Die Red.)

Heilpädagogisches Seminar Zürich

Jahresbericht 1937

Ende März 1937 schloss der elfte Vollkurs. Das Diplom konnten wir zehn Kandidaten aushändigen und fünf weitern in Aussicht stellen unter der Voraussetzung, dass sie das vorgeschriebene Jahr praktischer Tätigkeit noch nachholen; zwei Teilnehmer erhielten den Vollhörerausweis. An der Schlussfeier sprach der Präsident des Arbeitsausschusses, Herr Vorsteher Hepp, über «Das Heilpädagogische Seminar Zürich, ein Stück schweizerischer Selbstbesinnung».

Für 1937/38 schrieben wir einen neuen Jahreskurs aus. Da die Anmeldungen in geringerer Zahl einliefen als üblich, beschloss der Arbeitsausschuss, im Berichtsjahr auf einen Vollkurs zu verzichten, dafür aber den kurzfristigen Kursen mehr Zeit zu widmen und einige längst dringend notwendige organisatorische Arbeiten durchzuführen. Assistent Dr. Moor bereitete vor und leitete: Zwei dreitägige Einführungskurse in die Heilpädagogik für Volksschullehrer in Langenthal und Interlaken mit 130 bzw. 80 Teilnehmern, den XII. Fortbildungskurs des Schweiz. Hilfsverbandes für Schwererziehbare mit rund 100 Teilnehmern und während des ganzen Jahres die beiden Arbeitsgemeinschaften «Rorschachscher Formdeutversuch» und «Schwierige Schüler». Unter der Führung von Prof. Dr. Hanselmann fand ein sechstägiger Fortbildungskurs für ehemalige Absolventen des Heilpädagogischen Seminars in Lugano statt mit 19 Teilnehmern; ferner hielt Prof. Dr. Hanselmann verschiedene Vorträge neben seinen Vorlesungen und Uebungen an der Universität.

In verschiedenen Sitzungen der Seminarleitung und des Vorstandes wurde versucht, die Folgerungen zu ziehen, die sich aus den Erfahrungen der letzten Jahre und dem Ausfall des diesjährigen Vollkurses ergaben. Schon an der durch den Verbandspräsidenten Herrn Regierungsrat Dr. Briner geleiteten Hauptversammlung vom 1. Mai hatte Herr Prof. Hanselmann in seinem Vortrag über «das Heilpädagogische Seminar, Rückblick und Ausblick» von der Wünschbarkeit einer Ausdehnung der Vollkurse auf die Dauer von 2 Jahren gesprochen, um damit die Möglichkeit einer ausgedehnteren praktischen Ausbildung zu schaffen. Zur Abklärung dieser Frage legte er dem Vorstand folgende drei Vorschläge vor: 1. Weiterführung der Kurse wie bisher, 2. Ausdehnung der Ausbildungszeit auf zwei Jahre, 3. Durchführung eines einjährigen Vollkurses nur jedes zweite Jahr, um damit im kursfreien Jahr Zeit und Gelegenheit zu finden, in vermehrtem Masse auch die Volksschullehrerschaft mit den Grundlagen und Grundsätzen der Heilpädagogik vertraut zu machen durch kurze Vortragsserien für erste Einführung in Lehrerseminarien, Fortbildungskurse in Lehrer-Synoden und -Vereinen, Anregung und Leitung von Arbeitsgemeinschaften mit heilpädagogischen Themen, usw. Der Arbeitsausschuss entschloss sich zur Durchführung des Vorschlages 3; die Ausdehnung der Ausbildungszeit mussten wir fallen lassen, weil sie eine unter den heutigen Verhältnissen allzu hohe Belastung der Kandidaten mit sich brächte. — Die Vorstandssitzung vom 1. Dezember genehmigte einen von der Seminarleitung ausgearbeiteten Entwurf über die Durchführung von Schlussprüfungen in den kommenden Jahreskursen und die entsprechende Neufassung des Reglementes.

Unter den organisatorischen Arbeiten sind noch zu erwähnen die Vorarbeiten für den Internationalen Kongress für Heilpädagogik, der durch die 1937 in Budapest gegründete Internationale Gesellschaft für Heilpädagogik veranstaltet wird und in der Zeit vom 17. bis 21. Juli 1939 in Zürich unter der Leitung von Prof. Dr. Hanselmann, des Präsidenten dieser Gesellschaft, stattfinden soll.

Bücherschau

Therese Simon: *Das Doppelleben des Kindes.* Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich.

Mit dieser Schrift wird ein Beitrag zur Psychologie und Pädagogik der kindlichen Heuchelei gegeben, wie er bisher noch fehlte. An Hand der konkreten Situationen des kindlichen Lebens wird der Weg verfolgt, auf welchem das Kind von seinen ersten unechten Aeusserungen immer weiter getrieben wird bis zu einer konsequenten Lebenseinstellung der «doppelten Moral», einer Moral für die andern und jener zweiten und geheimen Moral für sich allein.

Die pädagogischen Konsequenzen zwingen dazu, dass die Frage nach den Charakterfehlern des Kindes zurückgegeben wird an den Erwachsenen und dass er sich selbst in seiner eigenen erzieherischen Haltung in Frage stellt.

Sr. Fabienne Portmann: *Die Entwicklung des R-Lautes beim normalen, stammelnden, schwerhörigen und tauben Kinde.* Verlagsabteilung des Institutes für Heilpädagogik, Luzern.

Das Heft birgt eine Fülle von methodischen Anregungen, wie das R erlernt werden kann.

Karl Baldrian: *Die Grundlagen der künstlichen Lautsprachеroberung durch den Taubstummen.* Verlag: Urban & Schwarzenburg, Berlin, Wien.

Aus einer langjährigen Erfahrung im Dienste der Taubstummenbildung berichtet der Verfasser über Wesen und Art der Gehörlosen und über Hilfen, die ihnen durch einen fachgemässen Unterricht gereicht werden können.

«Heilpädagogik». Schriftleitung: Dr. Martha Sidler, Zürich 10.